

# Volksstimme

Anzeigenpreis: 1/4 Seite 3,75, 1/2 Seite 7,50, 3/4 Seite 11,25, 1 ganze Seite 15,00. — 1/2 Seite 6,00, 3/4 Seite 9,00, 1 ganze Seite 12,00. — 1 ganze Seite 240. — Foto. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gepaltene mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

**Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens**

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 6. ca. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Rattow, Beatestraße 29, durch die Filiale Königschütt, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Rattow, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Rattow, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Rattow: Nr. 2037; für die Redaktion: Nr. 2004

## Macdonald zum König berufen

Noch diese Woche ein Arbeiterkabinett — Die Demission Baldwins angenommen

London. Nach der Uebergabe des Rücktrittsgesuches der Regierung durch Baldwin im Schloß Windsor ist Ramsay Macdonald für Mittwoch mittag nach Schloß Windsor berufen worden. Die Ärzte hielten es nicht für ratsam, nach der Anstrengung durch den Besuch Baldwins die Ausrede zwischen dem König und Ramsay Macdonalds noch heute liegen zu lassen. Macdonald wird dem König am Mittwoch seine Pläne für die Besetzung der wichtigsten Ministerien vorlegen. Die endgültige Zusammenstellung der neuen Regierungsliste wird

erst nach Anhörung aller Parteinstanzen stattfinden, da Macdonald Wert darauf legt, die Billigung aller zuständigen Instanzen abzuwarten, um den ohnehin nicht leichten Stand der Regierung nicht noch durch innere Uneinigkeiten zu erschweren. Man rechnet damit, daß die Regierung nach in dieser Woche gebildet sein wird. Wie es heißt, soll Henderson Außenminister werden, während Snowden Schatzkanzler wird.



Als Außenminister im künftigen englischen Kabinett werden genannt

(von links) der Hauptorganisator der Arbeiterpartei, Arthur Henderson, Innenminister im ersten Kabinett Macdonald Lord Robert Cecil, ein überzeugter Vorkämpfer des Völkerbundsgebanten und der allgemeinen Abrüstung, der am 1. Juni auf Einladung des Komitees für internationale Aussprache in Berlin über „Abrüstung“ sprach — und der Präsident der Eisenbahngewerkschaften, James Henry Thomas, 1924 unter Macdonalds Kolonialminister.

## Die Fühlungnahme in Madrid

Große Feste — Geringe Bedeutung der Außenministerbegegnung — Rheinlandräumung erst nach der englischen Kabinettsbildung

Paris. Der „Petit Parisien“ schreibt zu der Madrider Festung, es erscheine nach der Einigung der Sachverständigen in Paris natürlich, daß ein Meinungsaustausch zwischen Briand, Chamberlain und Stresemann über die Lösung ihrer Regierung und über die Folgen einer Ratifizierung der vom Young-Ausschuß empfohlenen Regelung stattfinde. Dies war so klar, daß Briand einen Augenblick daran dachte, sich von Berthelot nach Spanien begleiten zu lassen. Die kommenden Unterhaltungen werden einen rein persönlichen Charakter tragen und infolge dessen von bedeutend geringerer Tragweite sein. Erst nach Lösung der englischen Kabinettskrise werde man von der Rheinlandräumung sprechen können.

Madrid. Madrid steht bei glühender Hitze völlig unter dem Zeichen der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates. Die deutsche italienische und japanische Abordnung treffen am Dienstagabend ein. Der deutsche Botschafter, Graf Helldorf, reist der deutschen Abordnung bis zum Escorial entgegen. Vom Sekretariat des Völkerbundes ist der italienische Generalsekretär Marchese Paolucci eingetroffen. Am 10. Juni wird General Primo de Rivera im Außenministerium einen Empfang für sämtliche Abordnungen geben, an dem mehrere hundert Personen teilnehmen sollen. Ferner ist ein Empfang beim König, sowie ein Empfang der ausländischen Presse bei Primo de Rivera vorgesehen.

## Völlige Einigung in Paris

Belgiens Zustimmung — Unterzeichnung am Mittwoch

Brüssel. Der Pariser Korrespondent des „Le Soir“ kündigt am Dienstag mittag an, daß Belgien die deutschen Vorschläge in der Marckfrage angenommen habe und daß die Sachverständigen den abschließenden Bericht am Mittwoch unterzeichnen würden. Die belgischen amtlichen Kreise hüllen sich weiter in Stillschweigen. Die Mitteilung des „Le Soir“ wurde auf Nachfrage weder bestätigt noch dementiert.

Die Vollziehung war die erste, die seit der Ueberreichung des Memorandums mit den Vorschlägen der deutschen Abordnung am Vorabend des Todes Lord Revelstokes wieder stattfand.

## Die amerikanisch-englische Flottengleichheit

New York. Meldungen aus Washington schränken immer mehr die Bedeutung der Erklärungen Hoovers und Stimson über die Flottenabrüstungsfrage ein, die falsch ausgelegt worden seien. Nach der Meinung maßgebender Washingtoner Kreise sei der Zusammenritt einer Seeabrüstungskonferenz der Großmächte vor dem Sommer 1931, dem 1. St. auch der Washingtoner Konferenz festgesetzten Zeitpunkt, kaum zu bedenken, daß bis dahin das Programm der 15 Kreuzermodauten durchgeführt sein werde. Die Regierung Hoover arbeite ganz offensichtlich auf eine amerikanisch-englische Flottengleichheit hin, wolle aber die Verantwortung für ein Wettlaufen von sich abwählen. Die Blätter unterstreichen, daß nur eine amerikanisch-englische Flottengleichheit in Frage komme. Abrüstungskonferenzen, die ein solches Ergebnis nicht hätten, seien zwecklos.

Paris. Ueber die Dienstag-Nachmittagberatungen der Vollziehung der Sachverständigenkonferenz wurde folgende Mitteilung ausgegeben: In der Vollziehung des Sachverständigenausschusses vom Dienstag Nachmittag wurde eine Uebereinstimmung über alle wesentlichen Punkte erreicht. Der Sachverständigenausschuß wird sich nunmehr dem beschleunigten Abschluß des Berichtes zuwenden in der Erwartung, daß dieser Bericht vor Ende dieser Woche zur Unterzeichnung bereit ist. In der Vollziehung wurde, wie die Telegraphen-Union weiter erzählt, lediglich die Frage der Abfassung des Berichtes, nicht aber die belgische Marckfrage erörtert. Der Stamp-Ausschuß wird nunmehr den Bericht, an dem keine weiteren wesentlichen Änderungen mehr vorgenommen werden sollen, endgültig fertigstellen.

## Prolog zu Madrid

Das mit dem Studium des Minderheitenproblems unter dem Gesichtspunkt der, vor allem von Deutschland, gestellten Anträge beauftragte Studienkomitee des Völkerbundsrates hat seine Arbeiten beendet. Das Komitee setzte sich bekanntlich aus dem Vertreter Großbritanniens, dem Außenminister Chamberlain, den Pariser Botschaftern Spaniens und Japans, Quinones de Leon und Matsui, zusammen. Das Komitee hat sich, wie verlautet, in seinem Bericht lediglich für die Vornahme geringfügiger „rein formeller Änderungen“ des bisherigen Verfahrens in Minderheitenbeschwerden ausgesprochen, aber ausdrücklich von der Aufnahme irgendeiner entscheidenden Neuerung abgesehen. Damit haben sich die Befürchtungen bestätigt, die seinerzeit schon gelegentlich der Einsetzung des Komitees ausgesprochen wurden. War es doch völlig unverständlich, wie man den britischen Außenminister mit dem Vorsitz dieses Komitees betrauen konnte, eine Persönlichkeit, die in der Minderheitenfrage vorbelastet ist. Chamberlain hat, als der Brasilianer Mello-Franco vor einigen Jahren im Völkerbunde die Minderheitenschutzgesetze dahin auslegte, daß ihr Zweck in der allmählichen Auflösung der Minderheiten durch das Staatsvolk bestehe, der Interpretation ausdrücklich zugestimmt. Die von ihm gewählte vorsichtige Formulierung ließ bei manchen Kritikern der Beschlüsse des Völkerbundsrates in bezug auf die Zusammenfassung der Studienkomitees die Hoffnung aufkommen, der britische Außenminister werde zum mindesten in objektiver Einstellung an das gesamte Problem herangehen. Diese Erwartung hat sich offenbar leider nicht erfüllt. Allerdings darf bei der Beurteilung der Lage nicht vergessen werden, daß der britische Vertreter in dem Komitee zwei Persönlichkeiten gegenüberstand, die sich inmitten der französischen Einflusssphäre befinden. Aus dieser Situation ergab sich aber für Chamberlain die Pflicht einer besonders aufmerksamen Wahrung der sachlichen Belange. Wenn nun unter seinem Vorsitz ein Bericht verabschiedet worden ist, der die Beibehaltung des bisherigen Verfahrens unter Vornahme unwesentlicher Verbesserungen empfiehlt, so hat er damit die Verantwortung für eine Erledigung der dem Studienkomitee gestellten Aufgabe übernommen, die den sachlichen Notwendigkeiten nicht gerecht wird. Gewiß, die letzte Entscheidung über die Frage der Reform des Verfahrens vor dem Völkerbunde fällt auf der Junitagung des Völkerbundsrates in Madrid. Der Bericht des Studienkomitees aber bildet die Diskussionsgrundlage, die als solche in der ständigen Praxis nur selten verlassen worden ist.

An sich wäre eine vorsichtige Stellungnahme des Studienkomitees für jeden, der die völkerbundspolitische Situation des Augenblicks kennt, keine Ueberraschung gewesen, wenn sie im übrigen jene objektive Klärung der Hauptmomente gebracht hätte, die in der Praxis zu dem Verjagen des Minderheitenschutzes geführt haben. Aus der Tatsache, daß nur einige Änderungen von geringer Bedeutung vorgeschlagen werden, geht hervor, daß eine solche Klärung nicht erfolgt ist. Auf solche Weise lassen sich auch nur die allerschlimmsten Fehler und Mängel des geltenden Verfahrens, sofern man diesen Ausdruck überhaupt verwenden kann, nicht beseitigen. Zu diesen gehört in erster Linie die Tatsache, daß sich die Behandlung von Petitionen im Völkerbunde unter dem dichten Schleier des Geheimnisses vollzieht. Die Beschwerdeführer erhalten oft nicht einmal Kenntnis von der Stellungnahme des Völkerbundes, des „Garanten“ der internationalen Bestimmungen über den Minderheitenschutz, ja sie wissen am Schluß meist nicht, ob der Völkerbundsrat sich überhaupt mit ihrer Beschwerde beschäftigt hat, da sie nur dann als „rechtswirksam“ eingereicht gilt, wenn einer der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte sich bereit erklärt, die Petition vor dem Rat zu vertreten. Die Garantie des Völkerbundes in bezug auf den Minderheitenschutz wird in dem Augenblick illusorisch, in dem sich keine Macht findet, die zu einer solchen Vertretung des Antrages bereit ist. Geht der zum Minderheitenschutz verpflichtete Staat dazu über, die Minderheit selbst zu terrorisieren, und verhindert er sie, eine Petition an den Völkerbund zu richten, so besteht nach dem heutigen Verfahren allgemein keine Möglichkeit, den Staat zur Einhaltung der Verpflichtungen zu zwingen und dafür zu sorgen, daß den Minderheiten die verbrieften Rechte gewährt werden — denn hier wiederum liegt ja keine Petition vor, die die Grundlage für ein Einschreiten der internationalen Instanz bilden könnte!

Aus diesem flüchtigen Ueberblick erhellt sich schon, daß die angustreibende Reform des Verfahrens nicht durch „geringfügige Änderungen“ erreicht werden kann, daß es vielmehr notwendig ist, in umfassender Weise die Völkerbundsgarantie auszugestalten. Inwieweit dabei das Verfahren bei der Behandlung von Petitionen in Betracht steht, ist

das Ziel durch eine entsprechende Milderung der einschlägigen Resolutionen der Völkerverbände verhältnismäßig leicht zu erreichen. Schwieriger schon wird die Lösung des Problems der Sicherstellung der Garantie außerhalb des Problems des Petitionsverfahrens. Die Völkerverbände-garantie kann für die Fälle, in denen die Minderheit sich in einer Lage befindet, die ihr den Appell an den Völkerbund unmöglich macht, nur dadurch sichergestellt werden, daß man zur Schaffung eines besonderen ständigen Organs innerhalb des Völkerbundes — die, wie verlautet, das Studienkomitee abgelehnt hat — schreitet, dessen einzige Aufgabe die Überwachung der Ausführung der internationalen Bestimmungen über den Minderheitenschutz bildet. Wenn schon der Völkerbundrat sich nicht entschließen kann, dieses Organ sofort zu schaffen, so sollte er wenigstens eine unparteiische Sachverständigenkommission mit einer umfassenden Erhebung über das Problem betrauen.

Der Völkerbundrat kann sich diesmal seiner Pflicht, der eingehenden Prüfung des gesamten Problems der Verwirklichung der Völkerverbände-garantie der internationalen Bestimmungen über den Minderheitenschutz, auf keinen Fall entziehen will, er nicht eine Schuld auf sich laden, die das Schicksal des gesamten Völkerbundes besiegeln müßte. Die Bedeutung der Sicherstellung des Minderheitenschutzes für die Befreiung vor allem Europas ist in der Rede des deutschen Reichsaussenministers auf der letzten Tagung des Völkerbundsrates und auch in den Erklärungen der dem Minderheitenrecht positiv gegenüberstehenden Staaten klar herausgestellt worden. Hoffen wir, daß der Völkerbundrat in der Erkenntnis der grundlegenden Wichtigkeit des Problems an die Arbeit gehen und daß er bei ihr vor allem die gefährlichen Irrwege vermeiden möge, denen ganz offenbar das Studienkomitee in seinen Beratungen gefolgt ist.

### Wieder ein polnisch-litauischer Zwischenfall

Warschau. Wie die amtliche Agentur „Pat“ zu berichten weiß, soll es bei Punkt an der polnisch-litauischen Grenze zu einem Genergefecht zwischen der polnischen Grenzwehr und sieben bewaffneten Litauern gekommen sein, wobei zwei Litauer gefangen wurden, während die übrigen zum Teil verwundet in die Wälder entkamen. Die Untersuchung soll angeblich ergeben haben, daß die Litauer mit falschen Pässen ausgerüstet und mit Revolvern sowie Handgranaten nach Polen hinübergekommen seien. Sie hätten den Auftrag gehabt, zwei litauische Emigrantenführer in Wilna zu ermorden sowie Überfälle auf polnische Staatsinstitutionen durchzuführen.

### Judenfeindliche Ausschreitungen in Lemberg

Warschau. Wie aus Lemberg gemeldet wird, ist es dort im Anschluß an angebliche Störungen einer Kronleihnungsprozeßion durch jüdische Schulkinder zu schweren judenfeindlichen Ausschreitungen gekommen, an denen sich hauptsächlich die polnische akademische Jugend beteiligt haben soll. Die Druckerei der jüdischen Zeitung „Schwila“, sowie die Räume des jüdischen Gymnasiums wurden zerstört, das jüdische Studentenheim überfallen und die Fenster eingeschlagen. Viele Juden sollen verprügelt worden sein.

### Washington—Amsterdam?

Washington. Der Vizepräsident der American Federation of Labour, Woll, macht in längeren Ausführungen den Vorschlag der Gründung eines neuen Weltverbandes der Gewerkschaften, der durch eine Verbindung der Panamerican Federation of Labour mit dem Amsterdamer internationalen Gewerkschaftsbund unter Ausschluß der sowjetrussischen Gewerkschaften zustande kommen soll. Woll führt weiterhin aus, sein Vorschlag sei geeignet, die Gewerkschaftsbewegung zu fördern und zugleich die amerikanische Arbeiterbewegung gegen europäische Einflüsse zu schützen.

### Amerikanischer Lohnkampf

6,80 M. oder 6,40 M. Stundenlohn.

Chicago. Die Eisenkonstruktionsarbeiter von Chicago sind wegen Lohn Differenzen in den Streit getreten, so daß jede Bautätigkeit ruht. Die Arbeiter fordern 1,62 Dollar Stundenlohn, während die Unternehmer nur 1,52 Dollar zahlen wollen. Auch die in der Zwischenzeit geführten Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. (Mit diesen Löhnen vergleiche man die Löhne der Berliner Eisenkonstruktionsarbeiter, die noch nicht ein Sechstel ihrer Kollegen von Chicago erhalten.)

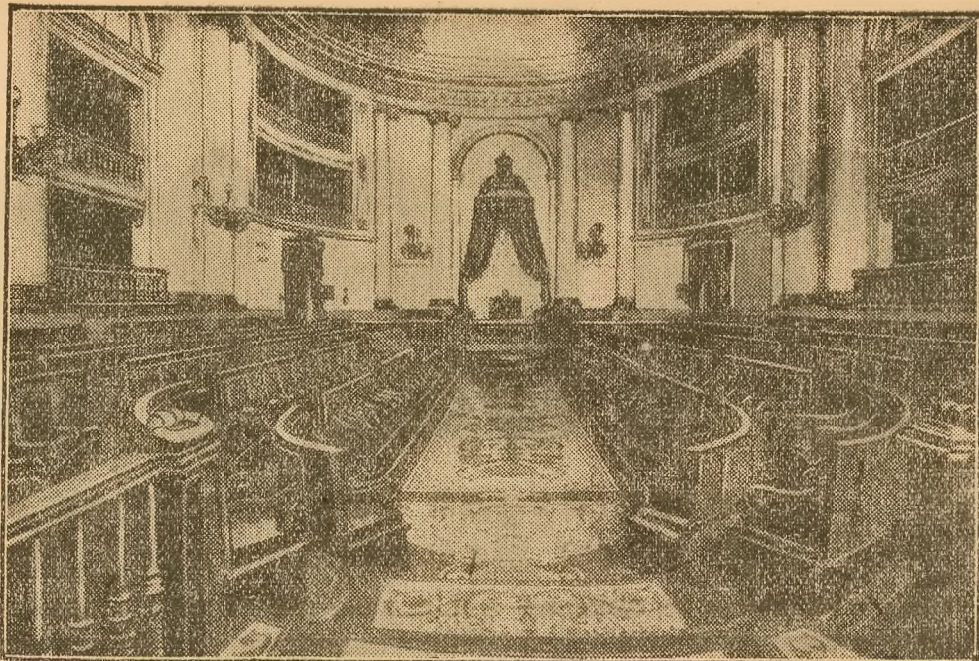
### Schweres Sprengungsglück im Steinbruch

Newyork. In einem Steinbruch in der Nähe von Jersey ereignete sich ein schweres Unglück. Eine Sprengladung von annähernd 400 Pfund Dynamit ging vorzeitig los. Die Wirkung war furchtbar. Drei Arbeiter wurden getötet, zahlreiche andere zum Teil schwer verletzt.



### Zum Staatspräsidenten von Griechenland gewählt

wurde der bisherige provisorische Präsident und frühere Kronregent, Admiral Konduriotis.



Die nächste Tagung des Völkerbundsrates beginnt am 6. Juni im Großen Saal des Senatspalastes zu Madrid (links) unter dem Vorsitz des früheren spanischen Ministers Graf de Gimeno (rechts).

## Lord Cecil über die Abrüstung

Berlin. Auf Einladung des Komitees für internationale Aussprache hielt am Dienstagabend Lord Robert Cecil im Plenarsaal des Reichstages einen Vortrag über die Abrüstung. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal bemerkte man u. a. die Reichsminister Dr. Wirth und von Guérard, den preussischen Kultusminister Dr. Becker, den früheren Reichstagsler Dr. Luther, den Reichstagspräsidenten Voelke, den englischen Botschafter und zahlreiche Parlamentarier.

Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Minister a. D. Koch-Weser, nahm Lord Cecil, lebhaft begrüßt, das Wort. Er ging aus von der Notwendigkeit, die Herabminderung der Rüstungen auf dem Wege eines internationalen Abkommens durchzuführen. Nur dann könne sie dauernd sein, und nur die dauernde und allgemeine Herabsetzung der Rüstungen habe einen ernsthaften Wert für den Frieden. Eine moralische Verpflichtung der größten europäischen Staaten zur Abrüstung könne zum mindesten nicht angezweifelt werden. Das Vorhandensein großer Rüstungen erzeuge Mißtrauen gegen fremde Länder. Mißtrauen und Furcht seien die furchtbarsten Quellen des Krieges. Ebenso groß wie die Uebel einer unbeschränkten Aufrüstung seien die Vorteile einer Herabminderung der Rüstungen: Geldersparnis, Erfüllung der Vertragsverpflichtungen, Bewahrung des internationalen Mißtrauens und damit ein entscheidender Schritt auf dem Wege des Friedens. Der Redner bestritt, daß der Völkerbund noch keinerlei Fortschritte auf dem Wege der Abrüstung erzielt habe.

Die Locarnoverträge bezeichnete der Redner als einen großen Fortschritt. Bedauerlich sei, daß diese nur auf die Grenzen Deutschlands und nicht auf ganz Europa erstreckt seien. Der Redner besprach weiter die Vorgänge auf der letzten vorbereitenden Abrüstungskonferenz, das Angebot der amerikanischen Regierung, die Flottenverhandlungen wieder aufzunehmen. Er gab der Erwartung Ausdruck, daß eine Aufnahme der Verhandlungen zu einem Abkommen führen würde. Auf dem Gebiet der Entwaffnung des Landheeres seien zweifellos nur geringe Fortschritte erzielt worden. Aber auch dort seien die Ergebnisse nicht so ungünstig, wie man sie darstellen versuche. Selbst der vorläufige Beschluß bezügl. der ausgebildeten Reservisten scheine ihm nicht so verhängnisvoll zu sein. Jedenfalls habe die letzte Versammlung der Vorbereitungskommission die Stockung durchbrochen. Ein Abkommen bezügl. der Flotten werde von ungemein moralischem Einfluß auf die ganze Abrüstungsfrage sein. Deshalb, so schloß der Redner unter starkem Beifall, habe man allen Grund, mit Zuversicht in die Zukunft zu sehen.

## Neuer Ausbruch des Vesuv

Eine Reihe von Ortschaften gefährdet und geräumt

Rom. Wie aus Resina gemeldet wird, öffnete sich, am Montag im südwestlichen Abschnitt des Kraters am Vesuv ein Schlund, aus dem große Lavamassen hervorquollen und in mehreren Armen zunächst in die Valle d'Inferno in der Richtung Ottaviano-Marigliano-Berzigno mit großer Geschwindigkeit vorrückten und die bewohnte Gegend bei Berzigno erreichten. Die Behörden haben dafür gesorgt, daß bei einer notwendig werdenden Räumung der Gegend die erforderlichen Hilfsmittel genommen getroffen werden. Der Leiter des Vesuvobservatoriums erklärte, daß dieser Vulkanausbruch nur einige Tage dauern und dann wieder langsam abnehmen werde. Der Vesuv ist in der Mitte nach einer Mitteilung des Observatoriums nur mehr ein Torso.

Zu dem neuen Ausbruch des Vesuv melden Berliner Blätter ergänzend aus Rom, daß die Behörden außer der Stadt Barce

auch die Besuche Alino und Campitello haben räumen lassen. Vom Platzkommandanten von Neapel wurde alles verfügbare Militär für die Räumungsarbeiten nach den bedrohten Orten entsandt. Der Bischof von Nola ist in Terzigno eingetroffen und sucht die äußerst beunruhigte Bevölkerung zu trösten. Der Strom rückt jetzt in drei Armen vor. Der erste wendet sich gegen den Ort Campitello, der ernstlich bedroht ist. Der zweite Arm fließt durch die Wälder am östlichen Abhang des Vesuv gegen Terzigno und der dritte gegen Boscoriale. Von dem stark bedrohten Dorf Terzigno ist die Lava nur noch einen Kilometer entfernt. Die Bevölkerung dieses Dorfes hat ihre Habe bereits auf Militärlastwagen geladen und ist zur Flucht bereit. Die zur Lavafront führenden Straßen sind von Neugierigen und Truppen angefüllt. Die Gemeindegemeinden von Terzigno sind vollständig zerstört.

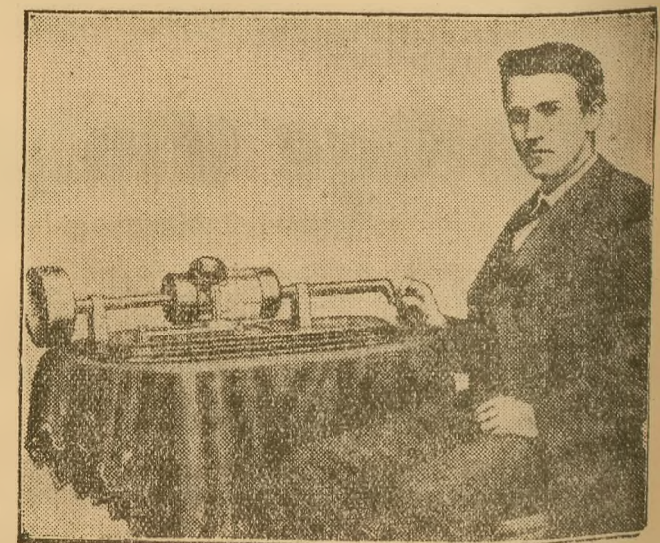
### Paris ohne Briefträger

Paris. Ein großer Teil der französischen Hauptstadt ist seit Dienstag vormittag ohne Postbestellung. Die am Montagabend ausgegebene Lösung eines 24 stündigen Proteststreikes der Briefträger wurde in einem Maße befolgt, daß das Pariser Geschäftsleben stark beeinträchtigt. Im Hauptpostamt wurden zwar während der Nacht die Briefe und Drucksachen nach Bestellbezirken ausgesondert, jedoch nicht ausgetragen. Das Hauptpostamt und mehrere Bezirksämter sind polizeilich bewacht, um Gewalt und Sabotageakte zu verhindern. Die wegen des dreistündigen Teilstreiks am verg. Freitag für die Dauer eines Monats des Amtes enthobenen Briefträger wurden durch 500 Polizeibeamte ersetzt. Die Postautos des Hauptamtes sind lahmgelegt, da es an den zu bestellenden Briefen fehlt. Mehrere Briefträger, die von einer am Dienstag vormittag abgehaltenen Kreisversammlung kamen, ersuchten ein vorübergehendes Auto eines Nebenamtes, in den Kanal zu stoßen. 33 Briefträger wurden verhaftet. Außerdem wurde ein kommunistischer Führer verhaftet, der in das Gebäude eines Postamtes eindrang und eine Ansprache an die Briefträger hielt. Die Streikversammlung forderte die Ausdehnung der Bewegung, doch ist es zweifelhaft, ob ihre Beschlüsse allgemein durchgeführt werden.

### Der Spionagefall Falout

Prag. Angeblich soll Kapitän Falout geständig sein Spionage zugunsten Deutschlands getrieben zu haben, dagegen wird aber aus ganz fester Quelle mitgeteilt, daß alle Nachrichten darüber, er habe besonders wichtige Mobilisierungspläne verraten, weit übertrieben seien. Er habe sich in den Besitz verschiedener geheimer Schriftstücke gesetzt, die sich vor allem auf das tschechische Flugwesen beziehen, und auf verschiedene Manöverpläne. Teils habe er die Schriftstücke abgeschrieben, teils nach Deutschland mitgenommen, wo sie fotografiert worden sein sollen. Von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt habe er die Schriftstücke unbeschädigt wieder an ihren Platz zurückgelegt. Unrichtig ist auch die Nachricht, daß er die Dokumente aus dem Stahlfach des Generalstabes genommen hätte. Das Stahlfach ist jedem Unbefugten unzugänglich und außerdem so eingerichtet, daß General Syrovny ohne den

Schlüssel des Generals Botruba nicht in den Raum gelangen konnte. Ferner werden die Stahlfächer tagsüber von einem Offizier und in der Nacht von zwei Offizieren bewacht. Auch patrouilliert auf dem Gang ständig ein Posten und schließlich besteht auch eine Alarmanlage. Dadurch ist das Eindringen zu den Stahlfächern unmöglich.



### Der Geburtstag des Phonographen

jährt sich am 8. Juni zum 50. Male. An diesem Tage des Jahres 1879 führte der damals 32jährige Edison seine Erfindung in der Redaktion einer amerikanischen Zeitung vor. Man bezweifelte zunächst die Erfindung und glaubte, daß Edison ein Bauchredner sei, der die aus dem Apparat sprechende Stimme hervorbringe. Aus diesem Redaktionszimmer trat der Phonograph seinen Siegeszug über den Erdball an.

## Polnisch-Schlesien

### Der Kasan und die Ringellöcher

Nach dem antisemitischen Morden in Skidel bei Wilna, wo ein Jude zu Tode gesteinigt worden ist, wird zur Zeit der unaufhörlichen Oppeln-Manifestationen ein neuer antisemitischer Tobsuchtsanfall aus Graudenz gemeldet. — Rein Wunder, daß der antisemitischen Rost, die gewisse, sich „christlich“ nennende polnische Zeitungen ihren Lesern Tag für Tag vorsetzen! — Kommt da nach Graudenz ein jüdischer Kaufmann namens Arje aus Luckow, um bei der Firma Bergheld und Victorius, wo er seit Jahren als guter Kunde bekannt ist, größere Einkäufe zu besorgen. Arje fällt nun äußerlich ein bißchen auf, das muß man zugeben. Er geht nicht schick und modern gekleidet, wie Harry Liedtke, nein, er hält sich an die Tracht der Vorfahren, worüber man ja geteilter Meinung sein kann, denn jedes Tierchen hat sein Häutchen. Arje trägt den schwarzen Kasan, hat in seinem Paar Ringellöcher, Arje speist natürlich auch rituell und koscher. Dieser nun nicht nach der Mode des 20. Jahrhunderts gekleidete Mann, der keinem Menschen etwas zu Leide getan hatte, wirkte auf gewisse Graudenzler wie das rote Tuch auf den Stier. Sonst einigermassen annehmbare Menschen trieben dank der täglichen Antisemitenheke durch das bloße Exterieur des ahnungslosen Arje einen derartigen Raser, daß sie sich auf den Juden stürzten, um ihn zu schlagen. Arje, der nun nicht das Los des in Skidel gesteinigten Juden teilen wollte, nahm Reißaus, so gut dies bei dem Kasan möglich war, und stürmte ins Hotel „Zum Goldenen Löwen“. Von hier telephonierte er zur Polizei und bat um Schutz. Doch kein Beamter erschien. Die Rolle Arjes drang unterdes aber bis ins Hotel vor, um ihr Häutchen zu fühlen. Um nicht geknallt zu werden, eilte Arje auf Anraten sofort in einem Auto zum Bahnhof, um mit dem ersten besten Zug abzufahren und den Staub Westpolens, das er für kulturell höher stehender als Ostgalizien hielt, von den Füßen zu schütteln. Zur Sicherheit gab man ihm noch einen handfesten Mann zum Bahnhof mit. Aber auch hierher wollten die Verfolger, die ansehend durchaus Blut sehen wollten, und griffen Arje tödlich an.

### Terror gegen die deutschen Filmaufführer auch im Teschener Gebiet

Der Terror gegen die polnisch-deutschen Filmaufführer, der sich bisher nur im ober-schlesischen Industriegebiet bemerkbar machte, hat sich nunmehr auch auf das zur Wojewodschaft Schlesien gehörende Teschener Gebiet erstreckt. In Polnisch-Teschchen kam es am Sonntag in den Kinos zu Skandalen, wie sie sich bereits in Rattowitz und anderen ost-schlesischen Orten wiederholt hatten. Eine Gruppe junger, zumeist auswärtiger Studenten, stellte den Kinobesitzern die Forderung, die deutschen Filmtexte zu entfernen, andernfalls sie die Konsequenzen zu tragen hätten. In den Abendvorstellungen der städtischen Kinos wurde diese Drohung durch polizeilichen Schutz verwirklicht und die Kinos mußten geschlossen und das Eintrittsgeld zurückgezahlt werden. Der Magistrat Teschen, der über eine deutsche Mehrheit verfügt, hat daraufhin beschlossen, die Kinos so lange zu schließen, bis die Bezirkshauptmannschaft eine Entscheidung getroffen haben wird, andererseits eine städtische Schutztruppe den ruhigen Verlauf der Kinovorführungen sichern soll. Gleichzeitig verlangten die Ruhestörer, daß in dem größten Hotel der Stadt bis Dienstag die deutschen Aufführungen entfernt und nur noch die polnischen Aufführungen gezeigt werden sollen. Ob auch diese Forderung mit Gehalt verwirklicht wird, bleibt abzuwarten. — Auch im Gemeinderat von Biala, einem Nachbarort der rein deutschen Stadt Bielitz, kam es zu lebhaften Debatten wegen der polnisch-deutschen Kinaufführer. Mit absoluter Stimmenmehrheit der deutschen Sozialisten und Juden wurde beschlossen, die zweisprachigen Filmaufführer in den deutschen Kinos wieder einzuführen.

### 5000 Mark für das polnische Theater in Deutsch-Oberschlesien

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat für das polnische Theater von Oberschlesien eine Unterstützung von 5000 Mark bewilligt. Diese Unterstützung ist umso beachtlicher, als jenseits der Grenze von dem polnischen Staate bisher dem deutschen Theater in Polnisch-Oberschlesien keinerlei Unterstützung gewährt worden ist, obwohl das deutsche Theater in Polnisch-Oberschlesien mit Rücksicht auf die Stärke der deutschen Bevölkerung weit eher einen Anspruch auf staatliche Unterstützung hätte, als das polnische Theater in Deutsch-Oberschlesien, wo die polnische Minderheit nur einen ganz geringen Prozentsatz der Gesamtbevölkerung darstellt.

### Wahl der neuen Vertreter in die Handwerks-Prüfungskommission

Das schlesische Wojewodschaftsamt hat laut Verfügung vom 11. April d. J. nachstehende Lehrer der gewerblichen Fortbildungs- und kaufmännischen Handelsschule zu Vertretern der zuständigen Handwerks-Prüfungskommissionen benannt: In Rattowitz die Herren Wladislaus Kencoski, Stanislaus Krawczyk, Kazimierz Kamski und Michael Cieslar; in Rößlshütte Theodor Jonik und Josef Drabek; in Siemianowitz Rudolf Niebroj und Kazimierz Banasja; in Pleß Alois Bessa und Josef Strzygala; in Nowa-Wies Johann Gronski und Franz Guzik; in Hohenlohehütte Wladislaus Kaczmarek und Adeln Grochowski; in Sohrau August Bember; in Tarnowitz Franz Krupow und Julius Pruger; in Ruda Agnieszka Jajda und Rudolf Duda; in Rybnik Johann Braneg und Kazimierz Nowak; in Myslowitz Anton Bruk und Michael Szuber; in Lipine Anton Prosz u. Ludwig Wonsowicz; in Scharley Leopold Schneider und Franz Bzozien; in Nitolai Karl Antoski und Alois Zwolinski; in Lublitz Stanislaus Omerzki und Peter Kolodziej; in Alt-Berun Johann Spyrha und Stanislaus Czajka sowie in Schwienowitz Wladislaus Wolewski und Rudolf Szwarcz.

## Das gerichtliche Nachspiel der Oppelner Vorgänge

### Die Angeklagten verweigern die Aussage — Das Urteil: je 2 Wochen Gefängnis wegen Hausfriedensbruch

Vor dem Oppelner Schöffengericht fanden gestern die Theatervorgänge, die hier und in Deutsch-Oberschlesien die nationalistischen Parteien in stürmische Stellung brachten, ihr Nachspiel. Das Schöffengericht verhandelte gegen 10 junge Leute wegen der Zwischenfälle, die sich unmittelbar im Theater abgespielt haben. Dagegen die auf dem Bahnhof werden später, nach dem die Ermittlungen vollständig abgeschlossen sind, besonders behandelt.

Die Angeklagten sind durchweg unbefragt und machen bei einem Alter von 18–25 Jahren zum Teil einen noch sehr jugendlichen Eindruck. Die Anklage legt ihnen Hausfriedensbruch, groben Unfug, tätliche Beleidigung und in einem Falle Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Last. Acht von den Angeklagten gehören der Nationalsozialistischen Partei an. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Wolff, die Verteidigung für zwei Angeklagte hat Rechtsanwalt Dr. Glaue übernommen. Der Verhandlung selbst wohnte als Vertreter der Regierung vom Polizeidezernat Regierungsrat Lührmann bei.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Vorsitzende der Nationalsozialisten, Handlungsgehilfe Ernst Michalezyk, 20 Jahre alt, die Verhandlung zu vertagen und begründet den Antrag damit, daß der Prozeß einen politischen Charakter habe und daß es ihnen bisher nicht möglich gewesen sei einen Verteidiger ihrer Partei für den Prozeß zu gewinnen. Der Antrag wird nach kurzer Beratung des Gerichtes abgelehnt.

Nach der Feststellung der Personalien, aus denen sich ergibt, daß die Angeklagten Büroangestellte, Handlungsgehilfen oder Handwerker sind, erklärt der Angeklagte Michalezyk für die acht Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, daß diese jegliche Aussage verweigern werden, nachdem der Außenminister die strengste Bestrafung der Angeklagten zugesichert habe, was einem Eingriff in die deutsche Justiz gleich komme. Die acht Angeklagten dieser Partei verweigerten dementsprechend jede Aussage, so daß auf Antrag des Oberstaatsanwalts auch die Kriminalbeamten geladen wurden, die die ersten Vernehmungen geführt haben. Außer diesen zwei Kriminalbeamten waren fünf weitere Zeugen geladen, darunter drei Polizeibeamte, die die Festnahmen im Theater vollzogen, sowie zwei Theaterbesucher.

Wenn in der Verhandlung tatsächlich auch festgestellt wurde, daß die Vorstellung durch das Werfen von Stinkbomben gestört wurde, so konnte doch keinem der Angeklagten nachgewiesen werden, daß sie die Stinkbomben geworfen haben. Festgestellt wurde lediglich, daß sie ohne Einlaßkarte das Theater betreten hatten, und sich dadurch widerrechtlich Einlaß verschafft hatten. Hierzu erklärte Gromotka, daß er sich vergeblich nach einer Einlaßkarte bemüht habe, doch keine erhalten konnte. Er habe sich vor dem Theater in einem Restaurant aufgehalten und nach dem ersten Akt das Theater aufgesucht und sich nach einer Loge gegeben. Das gleiche trifft auch bei einem zweiten der Angeklagten zu. Die Vernehmungen durch die Kriminalbeamten haben ergeben, daß die Angeklagten erst nach dem ersten Akt das Theater

aufgesucht hätten. Von einer aus Grudziuk geladenen Theaterbesucherin und deren Vater, die gleichfalls Strafantrag wegen tätlicher Beleidigung gestellt hatten, weil dieser Zeugin eine Stinkbombe auf das Kleid und den Arm gefallen sei, wurde aber bekundet, daß schon im ersten Akt Stinkbomben geworfen worden sein müssen. Bei keinem der Festgenommenen konnte aber eine Stinkbombe gefunden werden. Damit war die Beweisaufnahme erschöpft.

Der Oberstaatsanwalt hielt die den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten für erwiesen und führte aus, daß sie in ihrem jugendlichen Uebermut und überspanntem Nationalgefühl der deutschen Sache einen schlechten Dienst erwiesen und den deutschen Behörden viel Ungelegenheiten bereitet hätten. Ihr Verhalten hätte dazu geführt, daß in Polen unsere Landsleute dafür zu büßen hätten. Er beantragte durchweg Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu drei Monaten und einer Woche.

Rechtsanwalt Dr. Glaue betonte hinsichtlich des Strafmaßes, daß das Gericht nicht nach höheren Stellen zu hören habe, sondern sich streng sachlich und unparteiisch nach dem deutschen Gesetz zu richten habe und fand damit auch in dem stark besetzten Zuhörerraum lebhaft Zustimmung.

Das Gericht sah die Sache von einem anderen Gesichtspunkt an als der Vertreter der Staatsanwaltschaft. Es hielt alle Angeklagten des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches für schuldig, da ihnen aber nicht nachgewiesen werden konnte, daß die Stinkbomben von ihnen geworfen wurden, mußte wegen groben Unfugs und tätlicher Beleidigung Freisprechung erfolgen.

Mioska hingegen, der sich bei seiner Festnahme durch die Gerechtigkeit zu entziehen versuchte, und einen Polizeibeamten von sich stieß, wurde auch wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verurteilt.

Der Vorsitzende betonte, daß es für das Gericht schwer war, das richtige Strafmaß zu treffen, da das Gesetz gegen die Straftaten in erster Linie auch Geldstrafen vorsieht. Obwohl die Angeklagten durchweg noch unbefragt sind, erschien jedoch eine Geldstrafe nicht ausreichend mit Rücksicht auf den schlechten Dienst, die die Angeklagten der deutschen Sache erwiesen haben.

Das Gericht hielt daher für neun Angeklagte eine Gefängnisstrafe von vierzehn Tagen wegen Hausfriedensbruches und für Mioska wegen Hausfriedensbruch und Widerstandes von sieben Tagen für angemessen.

Von einer Bewährungsfrist wurde nichts bekannt gegeben.

Ob der Staatsanwalt gegen dieses Urteil, das die Presse unseren Chauvinisten als viel zu milde und lahm bezeichnet, Berufung einlegen wird, ist nicht ausgeschlossen. Aber wir glauben nicht, daß im Berufungsverfahren höhere Strafen verhängt werden. Wir kommen zu einer solchen Ansicht, weil aller Wahrscheinlichkeit nach, die Oppelner Richter sich die Mentalität der polnischen Rechtsprechung bezüglich ähnlicher Vorfälle zu eigen gemacht haben.

## Die Jubiläumsfeier der Bergarbeiter-Zahlstelle Janow

Die 25 jährige Jubiläumsfeier des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter, Zahlstelle Janow, fand am Sonntag, den 2. Juni cr., in Gieschewald statt. Um 9 Uhr früh begrüßte der Vertrauensmann Koll. Jaja die zahlreich von nah und fern Erschienenen und übergab das Wort dem Bezirksleiter Koll. Kojal zur Festansprache. Reicher Beifall folgte seinen Ausführungen und es ist bloß zu hoffen, daß sich recht viele Kollegen dieselbe zu Herzen nehmen. Nach dem Vortrage „Morgenrot“ und „Glück auf, Glück auf, der Steiger kommt“ durch die Arbeiterführer, begrüßte Gen. Wazke als Vertreter der Partei und Koll. Riech als Vertreter des Bezirksausschusses, die Anwesenden und wünschte ein ferneres, gutes Gedeihen der Zahlstelle, da nur durch Kampf der Sieg unser wird.

Im Anschluß fand ein Frühlingskonzert, ausgeführt von der Bergkapelle der „Mathilde St.“, unter der bewährten Leitung des Kapellmeisters Wzjal, statt, daß bis 1 Uhr dauerte. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagessen fand um 3 Uhr ein Gartenkonzert statt, zu welchem sich eine große Anzahl Gewerkschaftsmitglieder, sowie Parteimitglieder mit Angehörigen einfanden.

Auf der Spielwiese herrschte bald ein fröhliches Treiben, denn hier vergnügten sich die Kinder beim Topf schlagen, Wettlaufen usw. und man konnte die Freude vom Gesicht ablesen, wenn sie ihre „Siegesprämie“ in Gestalt von Naschereien erhielten. Aber auch die ältere Jugend kam auf ihre Rechnung, denn auch diese hatte sich dort austoben können. In den Pausen des Konzerts traten wiederum die Sänger mit Tondenzhören, wie „Warszawianka“ usw. im Saale auf, welche reicher Beifall belohnte. Nur wäre es zu begrüßen, daß bei derartigen Veranstaltungen etwas mehr Ruhe im Saale herrsche. Der Wettergott machte den ganzen Veranstaltungen leider einen Strich durch die Rechnung, denn es fing an zu regnen ohne aufzuhören, so daß der Garten sich nach und nach leerte und man vorzeitig aufbrechen mußte. Der Abend vereinte die Zurückgebliebenen im Saale bei einem Tanzkränzchen, welches sich bis in die frühen Morgenstunden hinzog.

Alles in allem, bis auf einige Kleinigkeiten, hat das Fest einen sehr guten Verlauf gehabt und wird dieser Tag, jung und alt, recht lange in Erinnerung bleiben, und möge dieser Tag ein Ansporn an alle sein, zum weiteren Ausbau unserer Organisation.

## Besteuerung des Auslands-Grundbesitzes

Ein interessanter Streitfall, in welcher Höhe die im Auslande befindlichen Vermögenswerte polnischer Staatsbürger zur Vermögenssteuer heranzuziehen sind, beschäftigte die polnischen Gerichte. Der Fall reicht in die Inflationszeit zurück. Der Krakauer Rechtsanwalt Dr. B. ist Mitbesitzer zweier in Berlin befindlichen Häuser. In seiner Steuererklärung vom 1. Juli 1923 gab dieser Rechtsanwalt an, er sei an einem Grundstück zu einem Viertel und beim anderen zu einem Drittel beteiligt. Das eine Grundstück habe einen Wert von 173 Mill. poln. Mark, das andere von 145 Mill. poln. Mark. Weiter bemerkte der Deklarant, daß die beiden Häuser in Vororten gelegen seien und sich in schlechtem Zustande befänden. Die Veranlagungsbehörde setzte nun den Häuserwert auf 296 bzw. 229 Mill. poln. Mark herauf mit der Begründung, die beiden Häuser seien an einer Hauptstraße gelegen und ihr Zustand sei mittelmäßig. Die Veranlagungsbehörde legte bei dieser Maßnahme den § 13 der Verordnung des Finanzministers vom 15. November 1923, worin die Art und Weise der Einschätzung von Gebäudewerten normiert ist, zu Grunde. Dr. B. legte gegen diesen Einschätzungsbescheid der Veranlagungsbehörde Einspruch ein, wobei er darauf hinwies, daß die besagte Verordnung des Staatspräsidenten sich nicht auf außerhalb der Republik befindliche Grundstücke beziehe, demnach

die Veranlagung der Einschätzungskommission jeder rechtlichen Grundlage entbehre und ferner wies Dr. B. darauf hin, daß bei der Veranlagung die Hypothekenschulden in Abzug zu bringen wären, was die Veranlagungsbehörde nicht getan hätte. Das Oberste Verwaltungsgericht hat dem Einspruch des Steuerzinsigen Recht gegeben. Die Begründung zu diesem Entscheid lautet folgendermaßen:

Wenn das Gesetz keine speziellen Normen für die Einschätzung ausländischer Grundstücke vorsieht, so besagt dieses noch nicht, daß der § 13 der Verordnung des Finanzministers anzuwenden ist. Dieser Paragraph kann übrigens schon aus dem Grunde nicht in Betracht kommen, weil er eine Klassifizierung von Städten mit einer Einwohnerzahl von mehr als einer halben Million nicht vorsieht und, von der Voraussetzung ausgehend, daß nur polnische Städte in Betracht kommen, auch nicht vornehmen konnte, da im Jahre 1923 Städte mit mehr als einer halben Million Einwohner in Polen nicht vorhanden waren. Demzufolge ist für die Veranlagung der durchschnittliche Umlaufwert maßgebend, den die besagten Grundstücke am 1. Juli 1923 hatten. Das Oberste Verwaltungsgericht hat deshalb die Entscheidung der Veranlagungsbehörde aufgehoben.

## Kündigung des Gehaltstarfs im Großhandel

Die Arbeitnehmerorganisationen im Großhandel haben zum 30. Juni den bestehenden Gehaltstarif gekündigt und fordern ab 1. Juli 15 Prozent Erhöhung.

## Betrügerisches Ehepaar vor Gericht

Sie „Jammelten“ für das Kloster in Duffli.

Auf eine abgefeimte Idee verfiel das Ehepaar Wilhelm und Antonie Mlozet, welches zwar getrennt lebt, bei den verübten Schwindelmännern jedoch gemeinsame Sache machten. Die Frau besaß von der Klosterverwaltung in Duffli, bei Czernstochau, einen besonderen Erlaubnisschein für den Bilderverkauf. Ausdrücklich wurde jedoch auf dieser Bescheinigung vermerkt, daß die Inhaberin zum Sammeln von Almosen nicht befugt wäre. Die Frau wußte sich jedoch Rat und entfernte an dem fraglichen Wortlaut das kleine Wörtchen „nie“ (nicht), und zwar so geschickt, daß die Täuschung gelang. Unter Vorlegung dieser durch Abänderung gefälschten Bescheinigung wurden abwechselnd Bilder verkauft und Almosen für „Klosterrenovationen usw.“ gesammelt. In der Regel erhielt das Schwindlerpaar kleinere Beträge von 2 bis 5 Zloty. Die Schwindeleien wurden in den Ortshäusern Gieschlau, Roitom, Orzech und Sosnowitz ausgeführt. Ergaunert wurden auf diese Weise rund 500 Zloty. Man wurde auf das betrügerische Paar, welches die Schwindeleien nahezu 1 Jahr hindurch betrieb, schließlich aufmerksam. Die Polizei warnte vor den Gaunern und es gelang, die beiden nach längerer Zeit zu verhaften.

Gegen die Beklagten wurde am Dienstag vor der Strafammer des Landgerichts Kattowitz verhandelt. Es handelt sich um Betrug in 38 Fällen. Die Eheleute bekannten sich zu den von ihnen verübten Verfehlungen, so daß auf die Aussagen der Zeugen verzichtet werden konnte. Bei der Verhandlung wurde noch festgestellt, daß der Gemann in Schoppinitz und dessen Frau in Sosnowitz wohnhaft ist. Das Gericht erkannte die Angeklagten nach dem Zustandsstand in allen Fällen für schuldig und verurteilte beide zu einer Gefängnisstrafe von je 4 Monaten. Da die Beklagten noch nicht vorbestraft waren und infolge Not in einer gewissen Zwangslage handelten, wurde ihnen eine Bewährungsfrist gewährt.

## Kattowitz und Umgebung

### Parteiverammlung in Groß-Kattowitz.

Wahrscheinlich infolge des trüben und regnerischen Wetters war der Besuch der gestern stattgefundenen Mitglieder-versammlung der D. S. A. P. von Groß-Kattowitz nicht der, den man erwartete. Zwar hatte das Versammlungslokal sich allmählich gefüllt, und vorwiegend waren es Genossinnen, also hätte man von den Genossen erwarten können, daß auch sie sich von der Witterung nicht hätten einschüchtern lassen. Etwas Zutragen schadet mitunter nicht. Genosse Komoll eröffnete mit der üblichen Begrüßung die Versammlung mit dem Bekanntgeben der Tagesordnung, worauf Gen. Dr. Bloch das Protokoll von der letzten Versammlung verlas, gegen das kein Einspruch erhoben wurde. Genosse Potawka erstattete den Bericht über die finanzielle Seite der Mafseier, der nicht gerade sehr günstig war, immerhin annehmbarer als im Vorjahre. Und da ist die begründete Hoffnung vorhanden, daß es mit der Zeit in Punkt Mafseierkosten besser bestellt sein wird. Gen. Komoll sprach dann über „Die Frau in der Politik“, ein Thema, welches bei den Genossinnen sicherlich einen starken Eindruck hinterlassen haben wird, und das um so mehr, als der Redner es ausgezeichnet verstand, interessantes Material aus der großen Politik vorzubringen aus den europäischen Nachbarstaaten, dann auch solches über die Anteilnahme der Frau in der Politik, die von Jahr zu Jahr wächst, wie die letzten englischen Parlamentswahlen beweisen. Am Schluß des mit Beifall aufgenommenen Referats appellierte Genosse Komoll auch an unsere Frauen, mehr denn je dem öffentlichen Leben Beachtung zu schenken und tatkräftig mitzuarbeiten. Zur Aussprache meldete sich niemand, so daß zur weiteren Erledigung der Tagesordnung geschritten werden konnte. Gen. Komoll machte in kurzen Ausführungen die Anwesenden mit dem Wesen des „Roten Zerkelagers“ bekannt, an dem sich die ostoberschlesische D. S. A. P. mit etwa drei Zellen beteiligen wird. Näheres darüber wird noch in

## 952 Hinrichtungen in 10 Jahren

Eine sensationelle Zusammenstellung über die Zahl der in den ersten 10 Jahren der Unabhängigkeit Polens vollstreckten Todesurteile polnischer Gerichtshöfe bringt eine der letzten Nummern des amtlichen Polizeiorgans, die „Gazeta Administracyjna“ in Warschau. Danach galt in den ersten Jahren, d. h. 1919 bis 1920, die größte Sorge der Staatspolizei der Bekämpfung des verbreiteten Banditismus. Ein großer Teil Waffen und Munition war nach der Rückkehr der deutschen und österreichischen Truppen in die Heimat in den Händen der Bevölkerung verblieben, und es war fast unmöglich, dieses Kriegsmaterial den Privatpersonen zu entreißen und alle die unberufenen Stellen, die sich im Besitze von Militärwaffen befanden, durchgreifend zu erfassen.

Angesichts der noch geringen Konsolidierung der damaligen Verhältnisse begann der Banditismus in erschreckender Weise aufzublühen. Ueberfälle mit der Waffe mehrten sich in so bedrohlicher Weise, daß sich die Regierung gezwungen sah, Standgerichte einzusetzen. Auf Grund der Urteile dieser standrechtlichen Gerichtshöfe wurden in den Jahren 1919 bis 1920 genau 860 verurteilte und gefährliche Banditen hingerichtet.

Im Laufe des letzten Jahrzehnts notieren die Polizei- und Gerichtsakten auf dem Gebiet der polnischen Republik insgesamt 24 403 Ueberfälle. Nach Wojewodschaften verteilt entfallen auf Kielce 1459, Warschau 1007, Lublin 960 usw. Die geringste Zahl von Ueberfällen hat Pommern aufzuweisen.

Die blutigste Bande hat der Militärdeserteur Walentin Goralski zusammen mit seinen drei Brüdern organisiert. Sie bestand aus 57 Mitgliedern und machte in den Jahren 1919 bis

1922 die Warschauer, Bialystoker und Lubliner Wojewodschaften, also fast ganz Zentralpolen, unsicher. Die Bande zeichnete sich durch besondere Brutalität aus. Sie hat mehrere hundert Ueberfälle und viele Morde auf dem Gewissen. Die Antikriegsaktion gegen Goralski und Genossen umfaßte allein 140 erwiesene Ueberfälle und 36 Morde. Zu den üblichen Praktiken dieser Banditen gehörte das Fesseln der Opfer, die hierauf mit Petroleum begossen und angezündet wurden. Eine Besonderheit war ein hübsches, etwa 20 Jahre altes Mädchen, die Geliebte Goralskis, welche an den Streifzügen persönlich teilnahm.

Einige Mitglieder der Bande wurden im Jahre 1922 von der Warschauer Polizei verhaftet, der Rest fiel der Lodzer Polizei in die Hände. Der Häuptling Goralski wurde auf dem Bahnhof in Koluszki bei Lodz nach fast zweistündigem verblutenden Kampf ergriffen. Goralski wurde im November 1922 in Lodz durch Urteil des Standgerichts erschossen, seine Geliebte Maruszczyk beging kurz nach ihrer Verhaftung Selbstmord durch drei Revolver-schüsse.

Die Zahl der zwischen 1919 und 1928 verübten Morde beläuft sich nach polizeilichen Angaben auf 12 275. 92 Morde wurden zum Tode durch Erschießen verurteilt. Zusammen mit den 860 standrechtlichen Hinrichtungen macht dies 952 Hinrichtungen. Eine gewiß äußerst traurige Bilanz der 10jährigen Sicherheitszustände in der jungen Republik.

Als Motive von Morden treten vor allem auf: Gewinnlust, Vermögensaneignung, Beseitigung unbequemer Zeugen, Rache, eheliches Zusammenleben, Eifersucht und psychische Entartung.

besonderen Zusammenkünften bekannt gegeben werden. Die Anfrage einer Jugendgenossin bezüglich eines Jugendleiters wird in der nächsten Zeit vom Ortsvorstand ihre Erledigung finden. Schließlich wurde noch beschlossen, die Monatsversammlung im Juli ausfallen zu lassen, worauf Genosse Komoll mit Dankesworten schloß.

### Ausstellung der Kinderfreunde.

Am Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Ausstellung der Kinderfreundearbeiten statt. Jede Genossin, jeder Genosse und Freund unserer Bewegung ist eingeladen. Freundschaft!

### Achtung, Kinderfreunde Kattowitz!

Die Mädelsgruppe trifft sich am Donnerstag, 6. Juni, abends 7 Uhr, im Zimmer 26. Freundschaft!

Allgemeiner freier Angestelltenbund. Die Ortsgruppe Kattowitz des Abundes veranstaltet am Donnerstag, den 6. Juni, im Saale des Bundeshauses Kattowitz, August-Schneiderstraße 8, I (ul. Mickiewicza) ihre fällige Generalversammlung. Im Anschluß an diese Versammlung findet ein Tanzabend statt, zu welchem außer den Mitgliedern auch die Angehörigen herzlich willkommen sind. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Es wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Glück im Unglück! Bei dem am vergangenen Sonntag vom Radfahrer-Verband veranstalteten 170-Kilometer-Pokalrennen stürzte infolge Raddefekts der Rennfahrer Stachowski aus Kattowitz in der Nähe der Kleophasgrube und blieb bewußtlos liegen. Die erste Hilfe wurde demselben von Sanitätern der Kleophasgrube zuteil, welche den Verletzten nach dem Bismarck-Hüttler Hospital in ärztliche Behandlung schafften, wo eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt wurde. Nach der ärztlichen Untersuchung wurde der Verunglückte von seinen Angehörigen im Auto nach der elterlichen Wohnung gebracht.

Der neue Roggenbrot-Maximalpreis. Der neue Maximalpreis für 70prozentiges Roggenbrot wurde auf der letzten Sitzung der Spezialkommission pro Kilo auf 48 Groschen festgesetzt.

Erwischte Spitzhuben. Ausgesprochenes Pech hatten unbekannte Täter, welche in das Schuhgeschäft „Weißbaum“ auf der Bielewiczowa einbrachen und daselbst 15 Paar Schuhe, darunter drei Paar Damenschuhe, stehlen wollten, was ihnen jedoch nicht gelang, da sie von einem Beschließer überrascht und vertrieben wurden. Die Beute zurücklassend, flohen sie in unbekannter Richtung.

Militärpaß verloren. Der Arbeiter Jakob Fojzik aus Kattowitz II, As. Strzembego 15, hat seinen Militärpaß verloren und wird dieser hiermit von dem Verlierer für ungültig erklärt.

Gesellungsstermine in Eichenau. Am 15. Juni d. Js. findet im Lokal des Herrn Babczynski in Schoppinitz die Musterung aller Militärpflichtigen aus Eichenau statt, die dem Jahrgang 1906 und 07 angehören und bei der letzten Generalmusterung die Kath. B. erhielten, sowie die Musterung des Jahrganges 1908, Buchstabe M—L. Am 17. Juni, Jahrgang 1908 Buchstabe M bis 3. Die Musterung beginnt morgens um 7,45 Uhr.

## Königshütte und Umgebung

### Schutz der öffentlichen Gebäude vor ungewöhnlichen Störungen.

Mehrmals wurden im Königshütter Stadtparlament Beschlüsse darüber eingebracht, daß die Schule 12 an der Kattowitzer Straße ungewöhnlichen Störungen, die durch ein dort in der Nähe liegendes Betriebsunternehmen hervorgerufen werden, ausgelegt sei. Seinerzeit nahmen die Beschwerden in den Stadtverordnetenversammlungen einen weiten Raum ein, doch ist es auf einmal sehr still geworden damit, obwohl die Uebelstände an der betreffenden Schule noch lange nicht gehoben sind. Der Magistrat weiß sich keinen Rat und damit scheint alles erledigt zu sein. Nun schreibt der Paragraph 27 der Gewerbeordnung vor, daß die Errichtung oder Verlegung von Anlagen, deren Betrieb mit ungewöhnlichem Geräusch verbunden ist, der Ortspolizeibehörde angezeigt werden muß. Diese hat, wenn in der Nähe der gewählten Betriebsstätte Kirchen, Schulen oder andere öffentliche Gebäude, Krankenhäuser oder Heilanstalten vorhanden sind, deren bestimmungsmäßige Benutzung durch den Gewerbebetrieb auf dieser Stelle eine erhebliche Störung erleiden würde, die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde darüber einzufordern, ob die Ausübung des Gewerbes an der gewählten Betriebsstätte zu unterliegen oder nur unter Bedingungen zu erlauben sei.

Nun ist ein ähnlicher Streiffall, wie ihn die Schule 12 bereits befuhrte, Gegenstand einer Entscheidung der deutschen höheren Verwaltungsbehörde gewesen. Und diese Entscheidung dürfte, da die deutschen Gesetze hier ja noch immer Geltung haben, nicht uninteressant für die beteiligten Parteien in Königshütte sein. Die Entscheidung lautet:

„Der Paragraph 27 der Gewerbeordnung beschränkt sich auf den Schutz öffentlicher oder diesen gleich zu erachtender Gebäude

## Der Köllendoktor

(Die Fortsetzung des weltberühmten Romans: „Die Mission des Dr. Fu-Mandshu“). Von Sag Rohmer.

35)

Ich nahm mir nicht erst die Zeit, die Anordnung betreffs der Durchführung auszuführen, sondern stellte den Kopf hin, aus, um des Freundes plötzliche Torheit zu ergründen. War dies alles ein Trugbild meiner Sinne? Aber nein — Dort drunten über dem Sumpf hüpfte das Geisterlicht, und hier oben froh mein Freund wie eine unförmige Kugel längs der Gasse. Vermutlich hatte er sich diesen Weg schon bei Tageslicht eingeprägt, denn nun begriff ich sein Vorhaben. Der Hausstimm endete erst da, wo er mit der alten Turmmauer zusammenstieß; von dort vermochte ein gewandter Kletterer auf den Rand des scheibenlosen Fensters zu turnen, das sich vier Fuß tiefer befand, und dann sich auf den Pfad hinabzulassen, den wir von der Ortschaft Saul gekommen waren.

Trefflich bewachte Smith dieses schwirrende Kunststück. Und nun stürmte er geradewegs auf das tangende Licht zu. Die sternlose Nacht fraß ihn auf, und mir zwischen Fassungslosigkeit und Angst hin und her Geworfenem zitterten die Hände, daß ich mich kaum am Fensterbrett festhalten konnte.

Drei — vier — fünf bange Minuten verstrichen. Das Licht schwand und erschien nicht wieder. Noch weitere endlose Minuten folternden Harrens. Dann wuchs ein grauer, phantastischer Schemen aus dem Dunkel, klonn leuchtend nach der schwarzen Schließharte im Turm.

Neugierig drang Smiths Stimme zu mir her: „Hilf mir, Petrie! Die Kräfte verlassen mich!“

Ich schwang mich durchs Fenster, erreichte das Ende des Mauergerinnsels gerade noch rechtzeitig, um meines Kameraden ausgebreitete Hand zu fassen und ihn mühsam herauszuziehen.

„Schnell die Ketten!“ drängte er, schwer atmend, als wir wieder im Zimmer waren. „Jemand hiergewesen?“

„Nein, niemand — nichts!“

Nachdem ich mit bebenden Fingern etliche Streichhölzer nutzlos vergeudet, gelang es mir endlich, Licht zu erzeugen.

„Geh auf dein Zimmer!“ brummte Smith. „Einstweilen ist nichts zu fürchten. Aber es wird rasch sein, beide Türen weit offen zu lassen!“

Sein Antlitz war grimmig verzerrt, die Stirne schweißbedeckt; die Stahlgelassen aus leuchteten in Kampflust — und ich wußte, daß wir am Vorabend sonderbarer Vorfälle standen.

### 23. Kapitel.

#### Der Schrei aus dem Moor.

Im kahlsüßeren Speisezimmer ward uns ein ausgezeichnetes Mahl aufgetischt, und der herkulische Mulatte trug seinen lahmen Herrn mit lächerlicher Leichtigkeit, als habe er das Gewicht eines Säuglings, nach dem Kopsende des Tisches.

Der gelehrte Schriftsteller befand sich ansehnend in glänzender Laune. Er schwatze unaufhörlich und verriet dabei erstaunliche Kenntnisse auf okkultem Gebiet. Auch über seine Zukunftspäne verbreitete er sich, und hin und wieder beteiligte sich Mayland Smith an den wissenschaftlichen Erörterungen. Ich selber begnügte mich zumeist mit stummem Zuhören, denn ich vermochte meinen heimlichen Argwohn gegen den farbigen Diener nicht zu ersticken; jedesmal, wenn er hinter meinen Stuhl trat, überließ mich ein Schauer.

Während in fernem Großen ein Gewitter sich ankündigte, zogen wir beiden Gäste uns auf andere Zimmer zurück. Im Flüsterton hatte Smith mir einige Verhaltensmaßregeln zugerannt. Demzufolge löschte ich, kurz nachdem ich mein Gemach betreten, die Kerzen, schob einen Keil, den er mir zugesteckt, unter die Tür und kletterte an der Gasse draußen nach Smiths Zimmer. Auch er lag im Dunkeln.

„Horch!“ Ein Wind nach dem Fenster.

Donnergewölk lastete tief über dem Sumpfgelände, zerrissen von einem Querkalben fahlen Lichts. In der Luft zitterte nages Gemurmel, wie von flümmig bewegtem Meer, in das zuweilen die Trommeln des Himmels prasselten. Westwärts zuckte grelles Wetterleuchten.

Plötzlich — ein Schrei! Er stieg aus der Debe des Moors, wild und fremd. „Hilfe! Hilfe!“

„Am Gottes willen!“ entsetzte ich mich. „Was ist das? Was...“

„Herr Smith!“ schrie die todesbange Ruf... „Mayland Smith! Hilfe, um der Barmherzigkeit...“

„Rasch!“ wisperte ich. „Schnell doch! Es ist von Noo!“ Man hat ihn hinausgeschleift... man bringt ihn um...“

Mein Freund hielt mich in einem Schraubstockgriff, reglos und schweigend. Gellender und dringender hallte das Wimmern. „Herr Smith! Dr. Petrie! Kommen Sie... oder... es wird... zu... spät... sein!“

„Smith,“ knirschte ich zornentbrannt, „wirst du tatenlos zusehen, wenn vor deinen Augen ein Mord geschieht? Ich werde denfalls will es nicht!“

Mein Blut kochte ob solch unbegreiflichen Verhaltens. Aber der eiserne Griff um mein Handgelenk lockerte sich nicht. Schwächer und schwächer wimmelten die jämmerlichen Schreie unseres Gastgebers — offenbarten nur zu deutlich, was drunter sich begab.

Endlich knurrte Smith, barsch und ärgerlich: „Ruhe doch! Beherrsche dich gefälligst, alter Knabe! Du beleidigst mich, wenn du annimmst, ich könnte meine Hilfe weigern, wo sie not tut!“

Die Mahnung wirkte wie eine kalte Dusche; ich schämte mich meiner albernen Aufwallung.

„Erinnerst du dich nicht an den Ruf Simas?“ fuhr mein Freund gereizten Tones fort. „Vor zwei Jahren — und was er denen bedeutete, die ihm Gehör schenkten?“

„Das hättest du mir sagen müssen...“

„Sagen müssen! Bevor ich noch zwei Worte geäußert hätte, wärest du schon durchs Fenster gegangen!“

„Entschuldige nur!“ brummte ich verlegen. „Aber du wirst zugeben, daß meine Aufregung berechtigt war.“

Die Schreie erstarben. Ein jäher Donnererschlag, lauter als zuvor, dröhnte über das Siedemoor. Der blasse Lichtspalt am Himmel schloß sich zu schwärzester Finsternis.

„Sprich nicht!“ warnte mein Gefährte. „Handle! Steht der Keil unter deiner Zimmertür?“

„Ja!“

„Gut. Verbirg dich in diesem Schrank, halte deinen Browning bereit und laß die Tür vorsichtig angelehnt!“

Wortlos gehorchte ich. Von meinem engen Gefängnis aus konnte ich durch die schmale Fuge das Bett, das offene Fenster und die Tür an der gegenüberliegenden Wand überblicken. Ich sah Smith das Zimmer durchschreiten, als ein neuer Wetterknall das Haus erzittern ließ. Ein Blitzstrahl flammte durch die Finsternis. Und mir war, als ob Smith auf seinem Lager ruhe, die Debe über den Kopf gezogen. Wieder lag der Raum in dickem Dunkel; dumpf polterten schwere Tropfen auf die Bleitrappe.

Von Minute zu Minute steigerte sich die Wut des entsetzten Gewitters. In wildem Wirbelzug rauschte der Regen; knatternd entlud sich der Donner über dem alten Turm, dessen verwittertes Gefüge zu heben schien. (Fortf. folgt.)

# Handelsbilanz und Pafmauer

Es ist sonderbar, höchst sonderbar, daß bei allem, überall und dauernd gepredigten Boykott der ausländischen Bäder, daß bei der Ausrochierung der Pafmauer, die, wie das Finanzministerium amtlich erklärt, wegen des Defizits der Handelsbilanz weiter bestehen bleiben muß, daß trotz alledem die höchsten polnischen Würdenträger, die mit gutem Beispiel vorangehen müßten, gar nicht daran denken, sich in Polen zu erholen.

Trotz des Defizits der Handelsbilanz, trotz der gepredigten Unterstützung der polnischen Badeorte!

Das ist nicht erst heute so! Das war schon immer so! Greifen wir zum Beispiel voriges Jahr heraus. Welche polnischen Minister dachten da weder an das Defizit der Handelsbilanz, noch an die Unterstützung der polnischen Badeorte? Im Jahre 1928 verbrachte der polnische Ministerpräsident Bartel seinen Erholungsurlaub in Marienbad.

Der Kriegsminister und Nationalheld Marschall Piłsudski fuhr gleichfalls nach keinem polnischen Kurort und dachte nicht an das Defizit der Handelsbilanz, sondern fuhr zur Erholung nach Rumänien.

Der Innenminister, General Skłodowski, fuhr zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Frankreich, wo er sich fast 2 Monate aufhielt.

Der Handelsminister Rzymkowski, der in punkto Handelsbilanz ganz besonders Bescheid wissen mußte, daß auch nicht an dieses Defizit und an die Hebung der polnischen Kurorte, sondern fuhr gleichfalls in ein ausländisches Bad.

Weil der Ministerpräsident Bartel, der die immer so warm empfohlenen polnischen Bäder boykottierte und nach Marienbad fuhr, nun in Polen keine Sitzungen mit seinen Ministern abhalten konnte, fuhr dann eben die anderen Minister, die noch nicht im Ausland waren, einfach zur Abhaltung von Konferenzen nach Marienbad. Nämlich der Finanzminister Czechowicz, der Justizminister Mępsztowicz und der Unterrichtsminister Jurkiewicz.

Alles Minister der Sanacja, die seit dem Mai 1926 in Polen

die Bügel in der Hand hält und den Staat „sanieren“, das heißt gesund machen will. Zur eigenen Gesundheit reichte aber das eigene Land, trotz des Defizits der Handelsbilanz und trotz der dem Volk so empfohlenen polnischen Kurorte, die angeblich Heilung bei allen Krankheiten bringen sollen, nicht aus! Da muß man ins Ausland!

Das war voriges Jahr. Und jetzt? 1929? Genau dieselbe Leier!

Herr Professor Bartel, der bisherige mehrmalige Ministerpräsident des jetzigen Regierungssystems, ist bereits fort aus Polen. Da ihm die hiesigen Bäder für seine Nieren doch nicht das Richtige zu sein scheinen, ist er in ein ausländisches Bad abgedampft, wobei der Kriegsminister Marschall Piłsudski bei einem Abschiedsabend noch zuproste: „Niech ginon twoje nerki!“ Mögen deine Nieren verschwinden! (Wir unsererseits wollen dem bisherigen Premier dieses nicht wünschen, denn daß ein Mensch ohne Nieren leben bezw. gesund sein kann, ist wohl nicht dagewesen!)

Dieses wäre die erste ausländische Erholungsreise eines der höchsten Würdenträger in diesem Jahre. Die zweite hat Außenminister Jędrzejowski vor, der bereits unterwegs nach Madrid ist, wo diesmal der Völkerbundsrat tagt. Nach den Beratungen tritt der Herr Außenminister seinen Erholungsurlaub an, den er im französischen Bade Bagnolles zu verbringen gedenkt. Die dritte Auslandsreise unternimmt Kriegsminister Piłsudski. Trotz aller Reklame steht er nämlich auf dem Standpunkt, daß es mit den polnischen Kurorten bei seiner Krankheit nicht das Richtige sei, er fährt ins Ausland. Wieder nach Rumänien, wo es ihm im vergangenen Jahre besser gefallen hat, als in unseren — ach, für alles doch so gesunden! — Bädern wie Znamosław, Ciechocinek, Krzyżanica, Jazłonek usw.

Für unsere hohen Würdenträger besteht also keine Pafmauer, auch brauchen sie keine Rücksicht auf das Handelsdefizit zu nehmen, das sich der ungeheuren Summe von 2 Milliarden Zloty bedenklich nähert.

Zwistigkeiten, die, wie jedes Mal, in eine nette Keilerei ausarteten, bei der auch das Messer eine bedeutende Rolle spielte. Natürlich mußte wieder eine für alle die Folgen auf sich nehmen und zwar handelt es sich diesmal um den Georg Greher aus Siemianowicz, welcher arge Verletzungen infolge Messerstiche in die Brust davontrug und in das Güttenlazarett geschafft werden mußte.

Unermüdeter nächtlicher Besuch! Am 30. Mai drangen Täter in die Restauration des Jan Patasja auf der ul. Dytomska ein und entwendeten Lebensmittel wie auch eine Damenuhr im Werte von 180 Zloty. Die Diebe klagten, aber nicht lange sollten sie sich der Diebesbeute freuen, denn die Polizei bekam Wind von der Sache und verfolgte die Täter. So gelang es drei verdächtige Personen und zwar Franz P., den Paul W. und Viktor R., alle in Siemianowicz wohnhaft, zu fassen. Der Verdacht verstärkte sich noch, da man bei einem der Personen, bei einer vorgenommenen Revision, die gestohlene Uhr wiederfand. Die Täter wurden bereits in Sicherheit gebracht.

## Myslowitz

### Wie steht es mit dem Bau der Volksschule in Myslowitz?

Die große Not an entsprechenden Volksschulräumen in Myslowitz steigt von Tag zu Tag so, daß die Ueberfüllung der Unterrichtsräume nahezu 100 Prozent der vorgeschriebenen Kinderzahl erreicht. Hierzu gesellt sich noch der Umstand, daß der Ueberfüllung wegen der Unterricht bis in die Nachstunden andauert. Durch die Neuanmeldungen für das kommende Schuljahr ist auch das Elend beträchtlich gestiegen.

Allerdings hat sich die Stadtverwaltung die größte Mühe gegeben, um diesem Elend abzuhelfen. Es besteht der Plan eine große, modern angelegte Schule in der Nähe des Städt. Schlachthaus zu erbauen. Durch die Verwirklichung dieses Planes wäre dem Uebel mit einem Mal abgeholfen. Allein der Stadtverwaltung stehen die hierfür erforderlichen Finanzen nicht in dem Maße zur Verfügung, daß sie aus eigenen Mitteln die Realisierung dieses Planes auf sich nehmen könnte. Die diesbezüglichen Verhandlungen mit der Wojewodschaftsbehörde haben einen schleppenden Gang und obwohl der Beginn der Arbeiten an dem Bau noch für dieses Jahr angesetzt worden sind, dürfte dennoch das bestehende Elend nicht beseitigt werden. Leider ist vorläufig bei einem solchen Stande der Dinge nicht daran zu denken und das ist recht betrüblich.

Die Pläne für den Bau dieser Schule können von jedermann im Magistratsgebäude eingesehen werden. Architekt Januszowicz aus Myslowitz, welcher diese Pläne hergestellt hat, verstand es in der Tat etwas wirklich Großes zu leisten. Nach dem Projekt stellt sich der Bau der modernen Schule auf 500 000 Zloty, was bei all den Einrichtungen in derselben nicht allzu hoch eingeschätzt sein dürfte. Neben den üblichen Schulräumen sind Küchen, Werkstätten, Sporträume usw. im Projekt vorgesehen. Daneben soll ein groß angelegter botanischer Garten den Sinn der Schulkinder für die Natur erwecken, von welcher die Kinder der Industrie-Zentren sehr weit abgekommen sind.

So sehr auch die Verwirklichung dieses Planes alleseitig zu begrüßen ist, es wird daraus nichts, solange sich die Wojewodschaft nicht entschließt, hierin unterstützend zu Hilfe zu kommen.

### Der gefährliche Schienenstrang.

Auf der Chaussee Rattowicz—Myslowitz über Wilhelminehütte—Schoppin führt kurz vor der Bahnüberquerung der Straße ein Schmalspurbahngeleis nach dem Sandversatz der Giesche-Sp.-Akt. vor Mina-Schacht. Dieses Geleis ist nach Aussage von Chausseuren, welche diese Straße befahren, eine große Gefahr für den Autoverkehr. Durch die unvorschriftsmäßige Lage des Geleises werden oft Beschädigungen an den Mäßen herbeigeführt, die leicht die Ursache einer Katastrophe werden können. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wäre es darum angebracht, wenn sich die maßgebenden Instanzen für die Beseitigung dieser Gefahr einsetzen würden.

## Rybnik und Umgebung

Orzeje. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag fand hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, in der Genosse Kowoll über aktuellpolitische Fragen referierte. Referent ging insbesondere auf die Wirtschaftskrise ein, die der Arbeiterklasse zeige, daß eine Regierung der jähselbstigen Diktatur nichts an den Zuständen ändern könne, obgleich sie keinerlei Hemmungen des

schleischen Sejms ausgesetzt ist. Man demonstrierte voll begeisterten Patriotismus, schloß vor, daß die Bevölkerung reif für die Regierung Piłsudski sei und doch hat man nicht den Mut, die Wahlen zum schleischen Sejm auszusprechen. Das Schicksal des schleischen Sejms liegt in der Hand der Arbeiterkraft. Wenn sie will, kann sie hier die Mehrheit erlangen und damit auch die Macht der Wojewodschaft Schleisien in die eigenen Hände nehmen. Gewiß darf man den Einfluß des Klerus nicht unterschätzen, aber er ist überwunden, wenn die Arbeiterkraft geschlossen in den Wahlkampf zieht. Ist es auch möglich, daß die Wahlen sehr weit hinausgeschoben werden, so muß gerade die Arbeiterkraft den Organisationen und der Arbeiterpresse zu der Bedeutung verhelfen, die ihrer Stärke in der hiesigen Wojewodschaft entspricht. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Redners unterstützt und der Wunsch geäußert, auch in Orzeje eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen, zumal genügend gute Kräfte vorhanden sind. Nachdem die Neuwahl des Vorstandes erledigt worden war, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit dem Wunsch, daß auch in Zukunft die Versammlungen so gut besucht werden, wie die gegenwärtige.

## Republik Polen

Tomaszow. (Ein Hausbesitzer als Bettler.) Die Tomaszower Polizei führt seit längerer Zeit einen energischen Kampf gegen das Bettlerunwesen, das zu einer wahren Plage für die Stadt geworden ist. Auf dem Kosciuszkiplatz in Tomaszow wurde dieser Tage ein Mann in mittlerem Alter festgenommen, der die Läden aufsuchte und um Unterstützung bat. Auf dem Kommissariat stellte sich heraus, daß derselbe Jan Milczarek heißt und an der Ujazdower Chaussee 74 ein Haus besitzt, das ihm die zum Unterhalt erforderlichen Einnahmen abwirft. Milczarek hatte sich bereits seit längerer Zeit mit dem Betteln befaßt.

Konin. (Sechs Gebäude niedergebrannt.) Vorgestern entstand in dem Bezirkum Eduard Weitners im Dorfe Stare Baprowie, Kreis Konin, Feuer, dem vier Wirtschaftsgelände und zwei Wohnhäuser mit dem ganzen Inventar zum Opfer fielen. Während der Löscharbeiten erlitten die 30-jährige Emilie Neumann, sowie Walerja und Helena Szejpansta Brandwunden.

Radomsko. (Flugzeugunfall.) Vorgestern stürzte bei dem Dorfe Maluszyn in der Nähe von Radomsko ein Personenflugzeug ab. Das Flugzeug, das einen Defekt am Motor erlitten hatte, gehörte der Gesellschaft „Lot“. Das Flugzeug wurde nur leicht beschädigt, der Flieger und die vier Reisenden blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde nach den Reparaturwerkstätten in Warschau gebracht, während die Reisenden ihre Fahrt im Auto fortsetzten.

## Deutsch-Oberschlesien

### Genosse Grziwoj

#### zum Geschäftsführer des Kohlenyndikats bestellt.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Sekretär der Hindenburg Ortsgruppe des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands, Genosse Grziwoj, zum Geschäftsführer des Gleiwitzer Kohlenyndikats bestellt worden. Diese Stelle mußte deshalb neu besetzt werden, da der bisherige Geschäftsführer des Syndikats, Obersteiger Genosse Schirmer, bekanntlich verstorben ist. Nach den Bestimmungen des Kohlenverteilungsgesetzes stand vereinbarungsgemäß das Vorschlagsrecht dem Verbande der Bergbauindustriearbeiter zu. Genosse Grziwoj, der gegenwärtig im 40. Lebensjahre steht, ist seit 1906 gewerkschaftlich und seit 1914 politisch organisiert. Nach dem Kriege ist er in der schwersten Zeit, als man tüchtige und selbständige Kräfte besonders brauchte, vom Bergarbeiterverbande angestellt und ihm Rybnik als Wirkungskreis übertragen worden. Nimmermüde und mit zähester Ausdauer hat er in den schweren Abkühlungsjahren seinen Mann gehalten, obwohl er oft persönlich bedroht, seine Familie wiederholt drangeliert wurde. Nach der Grenzziehung arbeitete Genosse Grziwoj bei der Bezirksleitung, und zwar verwalte er die Kasse, um dann die Geschäftsstelle des Verbandes in Hindenburg einzurichten. Durch seine Arbeit ist die Zahl der Mitglieder des Verbandes gestiegen und es gelang ihm manchen Erfolg auf gewerkschaftlichem und politischem Gebiete zu erringen. Seine besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften, die ihn den Weg vom Bergarbeiter zum Gewerkschaftsführer machen ließen, und die auf seinen bisherigen Arbeitsgebieten an den Tag gelegte Tätigkeit sind die Begründung für seine jetzige Berufung zum Geschäftsführer des Kohlenyndikats. Wir wünschen ihm für seine künftige Tätigkeit alles Gute und viel Erfolg.

vor solchen Anlagen, deren Betrieb mit ungewöhnlichem Geräusch verbunden ist. Von den Erklärungen und Einwendungen der Parteien scheiden somit für die hier zu treffende Entscheidung von vornherein alle Ausführungen aus, welche sich nicht auf den Schutz der Schulen vor den von dem geplanten Betriebe zu erwartenden Geräuschen beziehen. Hierher gehören die Befürchtungen für die Verkehrssicherheit auf der Straße, die Befürchtungen der Gefahr von Explosionen der Benzinbehälter der Anlage und die Klagen der Beschwerdeführer über den in der Nähe der Schulen bestehenden, auf den allgemeinen Straßenverkehr zurückzuführender Lärm. Auch in dem Vorverfahren aufgeworfene allgemeine polizeiliche, insbesondere baupolizeiliche Fragen sind, soweit sie nicht mit der Abwehr der Geräuscheinwirkungen des Gewerbebetriebes auf die öffentlichen Gebäude zusammenhängen, im Gegensatz zu den Verfahren aus Paragraph 16 G.-O., welche die bau- u. polizeiliche Prüfung einschließen, in dem Verfahren nach Paragraph 27 G.-O. nicht zu berücksichtigen.

Greifen bei der Errichtung geräuschkoller Anlagen neben den Vorschriften des Paragraphen 27 G.-O. noch andere Bestimmungen ein, z. B. baupolizeiliche oder sicherheitspolizeiliche Bestimmungen, welche für die Errichtung der Anlage eine baupolizeiliche Genehmigung oder für eine mit dem Unternehmen verbundene Lagerung von Mineralölen (Benzin oder dergleichen) eine sicherheitspolizeiliche Genehmigung verlangen, so sind solche Gesichtspunkte unabhängig von dem Verfahren aus Paragraph 27 G.-O. von der zuständigen Polizeibehörde weiter zu verfolgen, weil die Zulassungen aus Paragraph 27 G.-O. als solche die allgemeine sicherheits- und baupolizeiliche Prüfung nicht einschließen. In der Beschwerdeinstanz sind deshalb die Bedingungen 2 und 3 des angeführten Bescheides, die rein sicherheits- und baupolizeilicher Art sind, gestrichen worden. Es blieb sonach hier lediglich zu prüfen, ob der Unterricht in der 1. Volksschule und in der Provinzialtaubstummenanstalt in R. N. durch die von dem Betriebe der geplanten Kraftwagenhalle ausgehenden Geräusche erheblich beeinträchtigt werden wird.

Hoffentlich genügt das, um den in Frage kommenden Streitigkeiten eine grundsätzliche Wendung zu geben.

Deutsche Bücher: Königshütte Südstadt. Die Bücherei ist Mittwoch und Freitag von 10—12 Uhr, sonst täglich von 1/5—1/8 Uhr abends geöffnet und jedermann zugänglich. Reiche Bestände kommen allen Bedürfnissen entgegen. Da die Eintritts- und Leihgebühr sehr gering ist, kann jedermann lesen. Die Bücherei befindet sich in Königshütte, ul. Ratowicka 24, im Erdgeschoß.

Einschreibungen für die Hütten- und Maschinenbauschule. Die Hütten- und Maschinenbauschule für Schleisien in Königshütte nimmt in der Zeit vom 15.—30. Juni, sowie vom 25.—28. August in den Vormittagsstunden im Sekretariat an der Mickiewicz 35 die Anmeldungen neuer Schüler vor. Es können nur diejenigen Kandidaten angenommen werden, die eine Reihe von Zeugnissen vorlegen wie: zwei Einschreibensformulare (können beim Schulmeister zu 10 Groschen pro Stück in Empfang genommen werden), das Zeugnis einer siebenklassigen Volksschule oder eines dreiklassigen Gymnasiums, Geburtsurkunde, oder der hervorgehobene, daß die Kandidaten das 18. Lebensjahr vollendet oder es im Kalenderjahr beenden werden, das Zeugnis der bestandenen Vorkursprüfung und einer zweijährigen praktischen Tätigkeit als Geselle, oder das Zeugnis einer fünfjährigen praktischen Berufstätigkeit, ferner der Ausweis für die Absolvierung der beruflichen Fortbildungsschule, den Staatsangehörigkeitsausweis, Prüfungszeugnis; und außerdem sind 3 Zloty als Prüfungsgebühr zu hinterlegen. Am letzten Tage des Anmeldebereiches erfolgt die Aufnahmeprüfung im Rechnen und Zeichnen im Sinne der Kenntnisse einer 7-klassigen Volksschule. Der Unterricht dauert 2 Jahre, einschließlich der Maschinenbau- und Hüttenkunde. Nach erfolgreichem Abgang erhalten die Kandidaten die Qualifikation als Fabrikhilfsmeister, Monteure oder selbständige kleinere Gewerbetreibende. Der Unterricht beginnt mit dem 1. September 1929.

## Siemianowicz

### Kein Vergnügen ohne Störung.

Mehrere junge Leute in Siemianowicz haben es sich scheinbar zur Aufgabe gemacht, jedes Vergnügen zu stören. Während es ihnen im Lokal bei Genierlich am Sonnabend gelang ihr Vorhaben durchzuführen, erlitten sie am Montag im Saale zwei Kunden eine ganz mächtige Wut. Der eine zog mit blutigem Kopfe ab, während der andere, scheinbar in den Leib getreten, unter großem Jammergeschrei nach Haus geführt werden mußte. Der Denkwert ist nicht ganz unverdient ausgeteilt worden.

### Wieder die gefährliche Straßenkreuzung.

Am Dienstag nachmittag fuhr an der Straßenkreuzung, Reuthenerstraße in Siemianowicz beim Kaufmann Heiborn ein Privatauto einen Invaliden um. Beim Sturz schlug dieser gegen die Straßenbordsteine und blieb bewußtlos liegen. Das Auto übernahm den Transport ins Knappschafslazarett. Das Leidende ist der Verunglückte schwerhörig, da der Chauffeur vorgeriffenmäßig und anhaltend laut Warnungssignale gab.

Zwei schwere Stenbensfälle. Auf Richterstraße verunglückte der Häuer Franz Dziuk vor einem Pfeiler. Herabfallende Kohle nach ihm das Schlüsselbein der linken Schulter. — Auf Baingow-Schacht kam der Oberhäuer Gaida dem elektrischen Fahrrad der Polomeide zu nahe und wurde zur Erde geschleudert. Dabei zog sich eine Stauchung der Wirbelsäule und eine Beckenverletzung zu. Beide kamen ins Knappschafslazarett nach Siemianowicz.

50 Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren vermittelt das Arbeitslosenamt in Siemianowicz. Desgleichen werden weitere 80 Mann im Alter von 25—45 Jahren benötigt.

Nach keine Eröffnung des Freischwimmbades. Die am 15. Juni d. Js. geplante Eröffnung des Freischwimmbades in Siemianowicz wird eine Verzögerung erleiden, da die in Krakau bestellten Badeheizungsöfen nicht rechtzeitig angeliefert werden können.

Summer wieder „infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer!“ In der Wohnung der Wiele Niemiadomski entstand infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer ein Brand, welcher der in der Wohnung trocknenden Wäsche eine sehr willkommene Nahrung fand und auf diese Weise einen Schaden von rund 30 Zloty anrichtete.

Zählersteuern. Zurzeit werden in Siemianowicz Feststellungen über die Zahl der vorhandenen elektrischen Stromzähler vorgenommen. Die Zähler werden mit einer jährlichen Steuer von 3 Zloty belegt. Auch Zähler, die Privateigentum sind, werden von der Steuer erfasst.

Strassenbahn von Siemianowicz nach Birkenhain. Der Wojewodschaftsrat hat den Bauplan zwecks Ausführung der Straßenbahnverbindung von Siemianowicz nach Birkenhain in der letzten Sitzung genehmigt. Mit dem Bau wird ab 1. Juli begonnen.

Ohne Keilerei geht es nicht. Nachdem im Laufe eines Besuchs in dem Lokal Uher reichlich dem Alkohol zugesprochen worden war, entstanden unter den schon stark animierten Gästen

# Paris — eine Kinderstube

Es hat sich alles geändert — Pariser Bilderbogen — Verkehr in der Weltstadt

„Man konstatiert mit Vergnügen, daß man die Brüste jetzt wieder vorne trägt und nicht mehr hinten,“ schreibt meine Freundin zu einer Pariser Modenschau. Viele Saisons lang hätten nur die herausstehenden Schulterblätter die entzückendsten aller Rundheiten ersetzt. —

Sofern diese Ankündigung zur Wahrheit werden sollte und man von einer jungen Dame wieder mit Sicherheit sagen können wird, was vorne und hinten ist, dürfen wir Alten in Ruhe sterben. Die Erde ist noch nicht aus den Angeln geraten.

Ein Gerichtsurteil einer Provinzstadt in der französischen Riviera unterscheidet den Zweck der Schenkungen, die Männer ihren Freundinnen machen. Danach gibt es ungültige Schenkungen und rechtsgültige Schenkungen, je nach dem erfolgten Zweck.

„Ungültig sind solche Schenkungen, die ein Liebhaber seiner Freundin macht, wenn sie den intimen Verkehr einleiten sollen oder den Verkehr begünstigen oder ihn fortsetzen helfen sollen.“

Rechtsgültige sind solche Schenkungen, wenn sie „die Freundin unterstützen sollen oder wenn sie der Erfüllung einer Gewissenspflicht dienen.“

Das ist das Urteil eines Oberlandesgerichts. Die Freundinnen an der Riviera wissen also jetzt einigermaßen, wann ihre Geschenke rechtsgültigen Charakter haben. Geschenke vor dem intimen Verkehr erhalten sie selbstverständlich zu dem Zweck der Unterstützung. Geschenke hinterher nur in Erfüllung einer Gewissenspflicht des Freundes.

Wie jedoch, wenn der Freund sich besinnt, ein Geschenk weder aus Gewissenspflicht noch zur Unterstützung gewährt zu haben und das Geschenk zurückverlangt? Dann muß die Freundin das Geschenk wieder herausrücken.

Der Spruch des Oberlandesgerichts macht der männlichen Weisheit seiner Richter alle Ehre. —

Paris ist eine Kinderstube großen Formats. Nicht nur, weil sich die Frauen, groß und klein, alt und jung, hier anmalen wie in Deutschland die Kinder, wenn sie Indianer spielen, sondern weil die Frauen in Paris viel mehr als irgendwo alles Leben bestimmen und allem seine Form geben.

Die Herzogin von C. und die Baronin B. waren auf dem Negerball in der Rue Blomet. Inognito natürlich, wird versichert. Die paar Trägerinnen aristokratischer Namen sind alt und häßlich geworden. Ihre gesellschaftliche Rolle hat das mondäne Bourgeoisweibchen aus der Diplomatie und der Finanz übernommen.

Der Negerball ist der „Kolonialball“ der Pariser Arbeiter-neger und ihrer schwarzen und weißen Bräute und Freundinnen und einiger farbiger Kolonialsoldaten, die gerade in der Hauptstadt sind und sich in einem Vorstadtklokal Samstags und Sonntags vergnügen.

Interessant beginnt sie vielmehr erst zu werden, seitdem die elegante Pariserin sich in diesen Negerball stürzt, um sich hier von einem schwarzen Sohne Frankreichs zum Tanze führen zu lassen. In Berlin oder Wien würden die Männer dieser Frauen wild oder machten doch schlechte Figur dazu — die Pariserin würde das gar nicht verstehen. Die Grenzen der Erotik liegen bei ihr viel weiter draußen.

Dagegen ist ihr das Kinderkriegen eine weit weniger sympathische Sache. Wo sie jedoch eins in die Finger kriegt, spielt sie mit ihm, wie es unseren deutschen Müttern zuwider ist. Die Pariserin aller Stände sieht gern im Kinde den kleinen Herrn, die kleine Dame, kleidet das Kind wie den Erwachsenen, bringt ihm die Umgangsformen des Erwachsenen bei und so kann man in diesen Frühlingstagen in den öffentlichen Parks der Stadt diese kleinen Damen und Herren mit Handschuhen und Spazierstöcken promenieren sehen zum Erstaunen für das deutsche Auge.

Als erste Weltstadt Europas wird Paris jetzt einen unterirdischen Autoverkehr einrichten. Einige Hauptstraßenzüge werden untermauert und 1930 taucht nicht nur ein wesentlicher Teil der Kraftwagen in diese Untergrundstraßen — auch der Fußgängerverkehr soll möglichst unten durch führen. Der heutige Riesenverkehr in den Hauptboulevards ist zwar meisterhaft geleitet, aber die Verkehrsdichtigkeit nimmt immer noch zu und wenn man sich diesen Verkehr in den Hauptverkehrsstunden einmal betrachtet hat, wundert man sich am meisten darüber, daß dabei nicht mehr Menschen totgefahren werden.

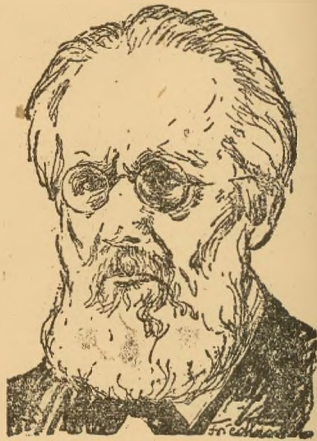
Zwei Dinge bewundert der Fremde im Pariser Verkehrsleben ganz besonders. Das ist der Pariser Verkehrsschuhmann und der Pariser Chauffeur. Kann man jenen mit dem lebenswichtigsten Automaten der Welt vergleichen, der auf jede, auch

auf die naivste Frage die gleiche freundliche und sachliche Antwort hat, so ist der Pariser Chauffeur der geschickteste Wagenlenker, der sich denken läßt. In seinem Wagen kommen Sie nicht aus dem Staunen heraus. Er fährt Sie in ein Gefühl der Sicherheit und nach fünf Minuten fangen Sie an, ihn zu bewundern. Er jongliert Sie buchstäblich durch den dicksten Verkehrsstrom, als wäre sein Wagen von Gummi.

In dieser Verkehrs-symphonie sah ich heute ein entzückendes Intermezzo. Vor einem großen Warenhaus hatte sich das weiße Pudelschen einer alten Dame losgerissen und war mitten in den Orkan von Autos geraten, der sich hier kreuzt und in vier Rich-

tungen teilt. Kreischend und mit hilfeheischenden Gesten stand das Hundemütterchen am Rande des Trottoirs, bis sie der auf der Verkehrsinsel postierte Schuhmann gewahr wurde. Auf sein Zeichen wurde der gesamte Wagenverkehr gestoppt. Er kam dann persönlich zu der alten Dame heran, um sich nach ihrem Wunsche zu erkundigen. Auf seinen Platz zurückgekehrt, hielt er mit erhobenem Arm eine kurze Ansprache über den Sachverhalt. Wo ist der kleine weiße Pudel? Chauffeure und Fahrgäste entknieen ihren Autos und suchten den weißen Pudel. Und Gottes Auge lächelte milde — er fand sich. Der weißbehaarte Schuhmann trug das zitternde Vieh auf dem Arm zu der weißhaarigen Dame herüber. Erst als der Beamte auf seinem Platz zurückgekehrt war, nahm der Verkehr seinen Fortgang. Niemand schimpfte. Ich sagte mir, dieses Publikum ist besser erzogen als ein Publikum irgendeiner anderen europäischen Großstadt.

Alwin Reißmann



## Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste wurde verliehen

von der Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern an (von links) Kapellmeister Wilhelm Furtwängler, die Graphiker: Professor Rüdiger Kollwitz und den Professor der Philosophie, Geheimrat Dr. Stumpf.

## Körperkultur

Von Sven Zetterström.

Ich erwachte früh am Morgen, die Sonne schien durchs Fenster herein, die elektrischen Batterien unten auf der Straße und ich fühlte mich ganz wie ein moderner Mensch in unserer modernen Zeit. Zuh! Ich warf die Schlafbede ab, wie ich es die Leute im Film hatte tun sehen, streckte den linken Fuß aus, so daß er an das Grammophon herankam, das neben meinem Bett stand, und stockerte ich mich und atmete tief. Ein neuer Tag strahlte mir entgegen, und ich lächelte. Den Vorhang zur Seite, das Fenster auf! Was für eine herrliche, frische Kühle! Dann klingelte ich nach dem Mädchen und sagte:

„Bringen Sie mir, bitte, ein Glas Wasser!“ Sie verschwand mit einem Morgenlächeln, und ich ging an zu turnen mit Anieugen und Hüpfen. Es knackte mir in den Gliedern, aber das sollte es gerade. Dann trank ich das Wasser aus. Nicht in einem Zuge, sondern schluckweise, wie es mich die Sportzeitung gelehrt hatte. —

Jetzt begann ich an Ort zu laufen. Es galt, außer Atem zu kommen und alle schlechte Luft herauszupumpen, die sich in meinen Lungen angesammelt hatte. Und als ich das zwei Minuten getan hatte, klingelte ich wieder nach dem Mädchen.

„Bitte mein Karlsbader Wasser!“ sagte ich. Denn ich wußte, daß dies für den Magen gut war.

Ich schlürfte das Wasser während eines strammen Marsches ein und stellte das Glas mit jener plastischen Bewegung fort, die mir das Mensendicken beigebracht hat und begann mit dem Rumpftrollen. Diese Übung holte ich mit einer jaugenden Kraft heraus, und ich war überzeugt, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen würde, und darauf hing ich mit dem Armheben auf dem Fußboden an. Zwanzigmal wiederholte ich diese Bewegung heute, gestern konnte ich sie nur achtzehnmal.

Jetzt mußte mein Magen doch in Gang gekommen sein, um etwas verdauen zu können. Ich klingelte wieder nach dem fröhlich lächelnden Mädchen und sagte: „Bringen Sie mir bitte meine Feige in einem Glas Wasser!“

Ich verzehrte sie, ohne die Kerne zu entfernen, in ganz kleinen Bissen, die ich sehr gründlich kaut. Dann begann ich meinen Dauerlauf um den Tisch herum, fuhr mit dem Muskelstrecker, diesem lieben Morgenkameraden, fort und ging allmählich zum Punkttrollen über, der mir stets so wohl tut.

Jetzt war nur noch sehr wenig übrig, das Abreiben, jener fröhliche Gefang des Morgenturnens, das den ganzen Tag meiner Laune seinen Stempel aufdrücken sollte, und das Rasieren. Ich erfüllte das Programm, kurz, präzis und bestimmt und klingelte dann nach dem Mädchen.

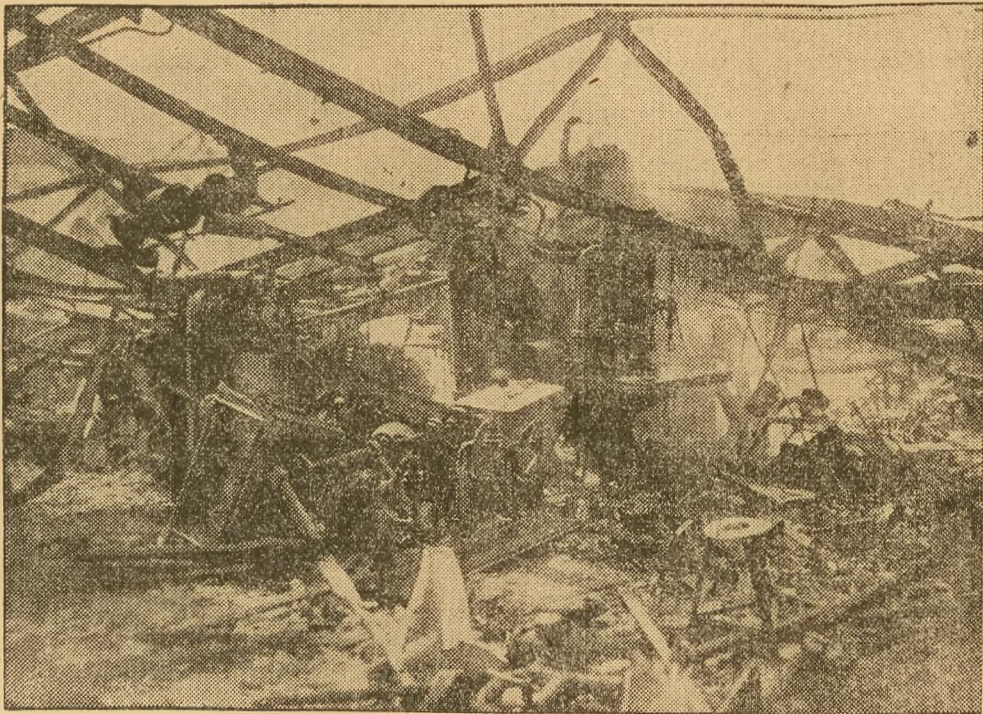
„Bringen Sie mir bitte mein Fruchtsaft,“ sagte ich. Ich schüttete das Pulver ins Wasser, oder vielmehr umgekehrt, ließ es aufraufen und trank das herrliche, morgenfrische Getränk. Dann fing ich an, mich nach dem System anzuziehen. Das ein amerikanischer Gelehrter erfunden hat. Es ging alles gut, und als ich fertig war, klopfte es an der Tür. Es war das Mädchen, das fragte: „Darf ich jetzt den Haferjoghrt bringen?“

Den hatte ich beinahe vergessen. Ich erhielt die rauchende Tasse, rührte mit einem Löffel darin herum und trank vorsichtig, denn das Zeug war heiß. Als ich fertig war, überkam mich ein sonderbares Gefühl. Ich fühlte mich müde und schlapp, fast träge, und ehe ich mich versah, hatte ich mich, angezogen wie ich war, aufs Bett geworfen und die Weckeruhr auf zwölf gestellt. Ich habe keine Ahnung weshalb. Kann irgendeine Größe des Sports oder Leibesübung einem armen Erfolgslosen noch einen Rat geben? Ich glaube, mit einem neuen Getränk ist es nicht getan! (Deutsch von A. Avenstrup und E. Treitel.)

## Ist hoher Blutdruck gefährlich?

Nachdem vor etwa einem halben Jahrhundert die ersten Verfahren für die Blutdruckmessung beim Menschen angegeben waren, ist diese Untersuchungsmethode jetzt in die tägliche Tätigkeit des Arztes eingeführt. Ja, auch der Laie beschäftigt sich mit seinem Blutdruck und macht sich manche unnötigen Sorgen. So ist z. B. die Meinung verbreitet, wer erhöhten Blutdruck habe, leide an Arterienverkalkung. Diese Ansicht ist aber durchaus unrichtig, wie Dr. Engelen in der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ ausführt. Die Blutdruckerhöhung kann allerdings auf Arterienverkalkung beruhen, wenn nämlich die kleinsten Wege des Schlagadernezes verengt sind und der Widerstand nur durch einen hohen Druck zu überwinden ist. Aber dies muß durchaus nicht der Fall sein, vielmehr kann auch durch eine nervöse Spannung der Gefäße die Erschwerung der Strömung und Erhöhung des Blutdrucks hervorgerufen werden, und es sind manchmal rasch vorübergehende Erregungszustände, die die Ursache der Blutdruckerhöhung sind. Ein hoher Blutdruck braucht also keineswegs zu bedeuten, daß der Betreffende ein „Todeskandidat“ sei.

Um die Bedeutung des Blutdrucks für die Gesundheit zu verstehen, muß man sich erst über seine organische Entstehung klar werden. Die Schlagadern unseres Körpers umspannen einen Inhalt, die Blutfülle, unter Anwendung eines bestimmten Druckes, der sich im Verlauf jeder Puls-welle ändert. Das Herz wirkt nämlich bei jeder Zusammenziehung eine bestimmte Blutmenge in das Rohrennetz der Schlagadern, deren Wände dadurch stärker gespannt werden. Der Blutdruck zeigt insofern ständige Hebungen und Senkungen zwischen Mindest- und Höchst- druck. Es gibt also keinen gleichmäßigen Blutdruck, und was wir als „den“ Blutdruck bezeichnen, ist der höchste Druck, der dem Gipfel der Puls-welle entspricht und an der Messungsstelle nachweisbar ist. Nach den neuesten Feststellungen ist der normale Blutdruck des Menschen etwas höher, als man bisher angenommen; er beträgt etwa 15 Zentimeter Quecksilber, was einer Wasserfülle von etwa 2 Meter Höhe entspricht. Ein zu hoher Blutdruck bedeutet zwar kein „Todesurteil“, wie mancher glaubt, kann aber doch immerhin ein Warnungszeichen sein, das eine bestimmte Lebensführung angezeigt erscheinen läßt. Menschen mit hohem Blutdruck sollten sich mit einfacher und möglichst knapp bemessener Kost begnügen und vor allem im Genuß des Biers vorsichtig sein. Der Alkohol an und für sich steigert nicht den Blutdruck, sondern wirkt sogar bei übermäßiger Gefäßspannung lösend. Eine Blutdrucksteigerung wird aber durch Nikotin und Koffein hervorgerufen, so daß man das Rauchen und das Trinken von starkem Kaffee oder Tee möglichst einschränken, ja in schweren Fällen ganz einstellen soll. Ebenso sind geistige Erregungen aller Art sowie plötzliche große Anstrengungen zu vermeiden. Säuflinge lauwarme Bäder sind sehr wohltuend. Die wichtigste Vorschrift ist: Ruhe, ein ruhiges Tempo der Arbeit, ruhige Ernährung und ausgiebiger Schlaf.



## Großer Fabrikbrand in Berlin

In der Nacht zum Montag wurde in Berlin-Neukölln ein großes Fabrikgebäude vom Feuer zerstört. Zehn Löschzüge waren 5 Stunden lang tätig, bis es endlich gelang, die Gewalt des Feuers zu brechen. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Mark. Der Betrieb muß vorübergehend stillgelegt werden, wodurch 500 Angestellte und Arbeiter beschäftigungslos geworden sind. — Unser Bild zeigt die zerstörte Fabrikhalle mit den eingestürzten Eisenträgern der Dachkonstruktion und den vernichteten Drehbänken.

## Der Immenhof

Das Heidehaus des Hauptauschusses für Arbeiterwohlfahrt

Auf einem flachen Hügel, umgeben von Tannen, Wacholderbüschen und vielen Sträuchern, liegt ein langgestrecktes Heidehaus aus Fachwerk, rot und weiß leuchtend, mit einem dicken warmen Vinseende. Ein Stückchen Weges weiter steht ein schmales kleines Ziegelhaus. Drei Minuten davon entfernt steht ein größeres Wirtschaftsgebäude. Auf dem Wege dorthin kommen wir an einem Häuschen vorbei, das etwas sehr Wichtiges beherbergt: eine große, moderne Motorspritze. Ein weiteres Gebäude, das sogenannte Jugendlager, geht in wenigen Wochen seiner Vollendung entgegen.

Diese ganze Anlage im Dorfe Hübel im Kreise Soltau in der Güneburger Heide ist der „Immenhof“, der dem Hauptauschuss für Arbeiterwohlfahrt gehört. Vor zwei Jahren wurde die Besichtigung mit zwei Gebäuden und 240 Morgen Wald, Heide, Acker und Wiese aus Mitteln erworben, die von der Arbeiterschaft zusammengetragen wurden. Der Immenhof ist ein Berufserziehungsheim für Mädchen. Als Unterrichtsfächer gelten: Hauswirtschaftslehre mit Kochen, Backen, Einmachen, Wäscherei, Hausputz und Pflege des Hausrats, ferner Weiß- und Kleidernähen, Bienen, Landwirtschaft mit Kleintierzucht (eine Hühnerfarm ist da) und Gärtnerei. Eine weitere Ausbildung in Kinderpflege, Vorbereitung zum Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenberufe sind vorgesehen.

Einfach ist die Bestimmung des Immenhofes. Gefährdete Mädchen, die aus traurigen Verhältnissen stammen, sollen durch eine vernünftige, sachgemäße, dabei individuelle Erziehung körperlich und seelisch geheilt und berufstätig gemacht werden. Das heißt weiter: es muß ein Beitrag zum neuzeitlichen Problem der Fürsorgeerziehung aus der Praxis geliefert werden, und zwar durch eine Einrichtung, die aus der Kraft und dem Willen der Arbeiterklasse stammt. Die Fürsorgeerziehung, wie sie heute noch betrieben wird, ist stark reformbedürftig. Trotz aller Beteuerungen des Gegenteils ist sie gesetzmäßig und ihrem Inhalt nach im wesentlichen Strafmäßigkeit. Unser Kampf muß und wird darauf gerichtet sein, Erziehungsmöglichkeiten in den weite Rahmen des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes hineinzuverleihen. Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir uns nicht auf die politische Forderung beschränken, sondern müssen neben die Theorie unserer sozialistischen Fachleute die praktische Erfahrung, das Erziehungsexperiment, setzen.

Neben diese wichtige Bestimmung des Immenhofes tritt die zweite: Erholungsfürsorge und Berufsvorbereitung für berufswichtige Schulentlassene.

Eine Gruppe Mädchen schläft gesondert und hat ihre eigene Erzieherin, mischt sich aber in der allmählich beginnenden Arbeit, bei den Mahlzeiten und Feierstunden, im Fortbildungsunterricht in den Turn- und Gesangsstunden zwanglos mit den anderen Gruppen der relativ gesunden Jugend, von der Stetigkeit und Beruhigung ausgeht. Auch diese Gruppe muß individuell sehr vorsichtig angefaßt werden, weil eine körperliche Kräftigung durch bestimmte Erholungsmethoden, z. B. Liegefutren, erreicht werden muß. Am Ende dieser Halbjahrsstunde soll die Fähigkeit erzielt sein, den achtstündigen Arbeitstag auszuhalten. Teil gelingt das auch schon. Bei besonders zarten Mädchen werden die Kuren verlängert.

Die dritte Bestimmung ist die Kleintindererholungsfürsorge. Ein Flügel des Haupthauses ist für die Unterbringung von 20 Kindern eingerichtet. Die sorgfältig beobachtete Verhältnisse mit dem Hilfsbedürftigen zarten Kleinkind aus der Großstadt ist aus erzieherischen Gründen sehr wichtig für die Mädchen. Viele pädagogische Anknüpfungspunkte sind gegeben. Die ernsthafte systematische Beschäftigung im Kinderhause, das Beispiel der leitenden Schwester, der Kindergärtnerinnen, der Praktikantinnen rufen die Frage der Berufsausbildung stark in den Vordergrund. Die Erreichung des pädagogischen Zieles, das pädagogisch verlebte, sehr spröde und schwankende Naturen einen Lebensinhalt durch Arbeit wollen, ist die Aufgabe schlechthin. Die Kuren der Kleinkinder haben außerordentlich günstige Ergebnisse.

Die vierte Bestimmung — Zusammenarbeit mit absolut gesunder Jugend — kann auf zweierlei Art erreicht werden. Erstens durch Einrichtung regelrechter Haushaltslehrgänge für gesunde proletarische Töchter, deren Eltern in der Lage sind, ihnen durch geringe Unterhaltskosten eine solche Lehrzeit zu ermöglichen. Diese Aufgabe kann erst in Angriff genommen werden, wenn im Laufe einiger Wochen die Wohnungseinrichtungen völlig ausgebaut sind und vor allem eine geräumige musterhafte Bekräftigung hergeleitet ist. Die Erreichung des anderen Zieles einer Zusammenarbeit mit Gruppen der sozialistischen Arbeiterjugend ist mög-

lich, sobald ein Jugendlager zum Wochenende errichtet und die Ueberwindung der Schwierigkeiten der höchst unzulänglichen Lehrverhältnisse (Kleinhäuser) gelungen ist.

Die fünfte Bestimmung endlich umschließt wieder zweierlei: Sozialistische Erzieher und Erzieherinnen sollen die modernen Theorien am sprödesten und hilfsbedürftigsten Menschenmaterial auf praktische Durchführbarkeit hin erproben. Zugleich sollen sozialistische Praktikantinnen eine Lehrstätte finden, in der ihnen beinahe alles begegnet, was in der allgemeinen Fürsorgetätigkeit nach beendeter Ausbildung an sie herantritt.

Der Arbeiterwohlfahrt wurde schon oft der Vorwurf gemacht, daß sie, ähnlich wie karitative Organisationen, Aufgaben über-

### Frühling

Vom Grund bis zu den Gipfeln,  
so weit man sehen kann,  
jetzt blüht's in allen Wipfeln,  
nun geht das Wandern an:

Und die im Tal verderben  
in trüber Sorgen Haft,  
der Dichter möcht sie werben  
zu dieser Wanderschaft.

Da wird die Welt so munter  
und nimmt die Reiseschuh,  
sein Liebchen mitten drunter,  
die nicht ihm heimlich zu.

Und über Felsenwände  
und auf dem grünen Plan,  
das wirbt und jauchzt ohn' Ende —  
nun geht das Wandern an!

Eichendorff.

nimmt, die eigentlich der Staat zu erfüllen hätte. Der Vorwurf wäre berechtigt, wenn wir, zahlenmäßig gewichtig, größere Anstalten errichteten, wie es z. B. „Innere Mission“ und „Karitas“ getan haben. Aber das liegt uns fern. Wir wünschen auch weiter durch unseren Einfluß im Staat und in der Selbstverwaltung die umgekehrte Entwicklung. In der Fürsorgeerziehung jedoch, erweist sich, soweit es die moderne Gestaltung angeht, der Staat als zu schwerfällig und konservativ. Er überläßt eben der „Karitas“ und „Innere Mission“ diesen Zweig der Erziehung an Menschen, die zu 90 Prozent aus dem Proletariat stammen. Von unserem systematischen Vorgehen ist das Gelingen der Reform der Fürsorgeerziehung abhängig. Dazu müssen wir „das Beispiel“ haben. Es handelt sich also um eine direkte und eine indirekte Aufgabe. Mit der indirekten wollen wir Staat und Gesellschaft erziehen zu der sozialistischen Auffassung, daß jeder Zwang abgebaut werden muß, auch in der Erziehung. Nachher Weg, zu einer Umgestaltung der Fürsorgeerziehung zu kommen, ist der unpopulärere. Aber unser Weg ist der erfolgversprechendste. Wir sind erst am Anfang. „Der Immenhof“ allein ist noch nicht unser Ziel, ist nur ein Versuch, dem andere, ergänzende Arbeiten sich klar anschließen werden.

Elisabeth Rirschmann-Röhrl.

### Lohn und Strafe in der Erziehung

„Wenn du eine Viertelstunde ganz leise bist, gebe ich dir einen Groschen“, sprach der törichte Vater zu seinem lärmenden Sprößling. Alles geschah so, und der kluge Junge ließ sich seine Braut bezahlen. Er bekam eine Sparbüchse und lernte Geld verdienen, in dem er seine Eltern tyrannisierte. Er fand ihre Schwächen sehr schnell heraus. Bei der Mutter brauchte er nur zu weinen oder zu quäken; der vielbeschäftigte Vater hatte keine Zeit, wenn der Vater arbeiten wollte. „Ich werde lieb und artig sein, wenn du mich belohnst“, war sein Grundsatz für sein „Artigkeitsgeschäft“. „Was kriego ich dafür? Kuchen, Bonbons, Geld?“ Und so geht es weiter. Als Schüler wird er sich seine Zeugnisse bezahlen lassen.

Selbst Säuglinge tyrannisieren die Mutter, indem sie in jeder Nacht schreien und sich erst beruhigen, wenn sie Milch ergal-

ten. Aber sie würden still und friedlich schlafen, wenn man sie in den ersten Tagen ruhig einmal weinen ließ, ohne sie aufzunehmen.

In der Vorweihnachtszeit kann man sehr oft hören: „Wenn du nicht artig bist, sage ich es dem Weihnachtsmann.“ Der Weihnachtsmann wird zu einem Hopanz gemacht, der die Kinder strafft und nur dann Geschenke bringt, wenn sie artig und still und den bequemen Eltern kein Kopfzerbrechen machen. Aber wie töricht sind diese Drohungen! Der Weihnachtsmann, der Nikolaus, der liebe Gott, der Schutzmann, der Schornsteinfeger oder der schwarze Mann sollen erziehen helfen, wenn die „Erziehungskunst“ der Eltern versagt. Ganz besonders erzieherisch wirkt es, wenn die Mutter droht: „Ich werde es dem Papa sagen!“ Der arme Papa wird zum Strafrichter gemacht und muß die Liebe zu ihm behalten? Er geht seinem Beruf nach, ist fast den ganzen Tag aus dem Hause und kann nur wenig tun, um das Bild wieder zu verwischen, das ihn zu einem Abstrakter seiner Kinder macht. Und wie oft geschieht es, daß sich der Vater wirklich hinreißen läßt, diese schöne Rolle zu übernehmen, wie oft läßt er „sich das Blut warm machen“ und bereut es dann später.

Daß die Mutter sich das Armutszeugnis ausstellt, mit ihren Kindern nicht fertig werden zu können, entgeht ihr in den meisten Fällen.

Wie sieht nun solch ein Strafrichter in den Augen des Kindes aus.

Otto Rühle erzählt von einem Kinde, das mit Redensarten wie „der liebe Gott sieht alles; der liebe Gott schilt dich aus, wenn er heim Gewitter donnert“ erzogen worden ist. Eines Tages zieht ein Gewitter herauf. Das Kind will gerade ein Stück Würfelzucker naschen, als ein Donnererschlag ertönt. Erschrocken legt der kleine Mensch den Zucker wieder in die Schale zurück und spricht vorwurfsvoll vor sich hin: „Lieber Gott, um so'r Hapen!“ Wie recht hat er! Daß der alles sehende Gott „um so'r Witzigkeit“ willen seine Donnermaschine in Betrieb setzt, muß ihm höchst kleinlich und banal vorkommen.

Mit Zuckerbrot und Drohung und Prügel zu erziehen, ist sehr bequem, aber der Erfolg ist ein vollendeter Mißerfolg; furchtsame, quälende, egoistische und tyrannische Kinder.

Es gibt zweierlei Erzieher: die einen sagen: „Ach, Quatsch, ihr mit euren übergeschappten Anzügen! Kinder müssen Prügel haben, sonst hören sie nicht. Und — sie werden schon groß werden, wir sind es auch geworden.“ Und die anderen zweifeln ein ganz klein wenig an der Nichtigkeit ihrer Erziehungsmethoden, möchten sie wohl ändern, aber — sie haben keine Zeit, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen! So sagen sie. Sie stellen sich nämlich vor, daß man unbefristet Zeit haben müßte, um Kinder im Guten zu erziehen. Wie unterschieden sie das Kind! Es ist zwar kein Erwachsener, der ein großes Lager von Wissen aufgespeichert hat, sein Verstand und seine Aufnahmefähigkeit funktionieren aber ebenso gut wie die der Erwachsenen — ja, sogar besser in vielen Fällen, weil sie noch unerbogen sind.

Mit vernunftgemäßen Erklärungen — auch wenn das Kind noch so klein ist — kann man ohne Lohn und ohne Strafe das Kind in die bestehende Gemeinschaft der Menschen einordnen. Daß diese Einordnung so reibungslos wie möglich für das Kind vorgenommen wird — das ist der einzige Sinn aller Erziehung. Und wir machen es umgekehrt! So viel Tränen, so viel Geschrei, so viel Schmeizen und Konflikte wie möglich, damit es das Kind noch schwerer hat, sich auf dieser, ach, so schönen Welt zurechtzufinden. Auf dieser Welt, in der jeder des anderen Feind ist und die selbst von den Erwachsenen in ihrer ungeheuren Kompliziertheit nicht zu durchschauen ist.

Statt dem Kinde ein Wegweiser in seinem Unrath mit der Außenwelt zu sein, machen wir das Chaos größer und fügen noch mehr Schwierigkeiten hinzu. Wenn sich nur alle Erwachsenen klar machen könnten, daß das Erlassen der Umwelt für das Kind dasselbe bedeutet, was für sie die Erlernung einer neuen Arbeit ist. Was würden wir dazu sagen, wenn man uns unseren Beruf mit Prügel oder mit Zureben beibringen wollte, statt mit allmöglichen sachlichem Vorgehen, durch theoretische Anleitung und durch praktische Betätigung?

Und Zeit? Strafergebte, ewige Drohungen, die doch nichts nützen, weil sie sich abbrauchen, Schimpfereien, Prügeleien mit vorherigem Aerger und nachfolgendem Nervenverbrauch sind viel zeitraubender und kostspieliger in Anbetracht der verpufften Wirkung, daß sie überhaupt keinen Vergleich aushalten mit einer Erziehung, die das Kind als wachsenden und sich entwickelnden Menschen wertet. Das Herrlichste an dieser Erziehung ist, daß die Eltern die Liebe und das Vertrauen ihres Kindes zum Geschenk erhalten. Und das ist sehr viel. E t e e.

### Der Mädchenhandel vor dem Völkerbund

Die Kommission, die vom Völkerbund zur Unterhaltung des Mädchenhandels eingesetzt wurde, hat vor wenigen Monaten ihre Arbeiten abgeschlossen. Leider sind die erschütternden Tatsachen, die die Kommission ermittelt hat, der Öffentlichkeit noch immer nicht genügend bekannt.

Das wird verständlich, wenn man bedenkt, daß sich die Untersuchung über 28 Länder erstreckte; die Kommission hat 112 Großstädte besucht, hat 600 Berichte von Behörden eingeholt und etwa 5000 Mädchenhändler und Bordellbesitzer verhört.

So umfassend die Untersuchung auch war, kann man doch nicht sagen, daß damit das Ganze erfasst wurde. Die Zahlen des Berichts sind also nur als Durchschnittswahlen anzusehen und mithin noch grauenvoller, als wie sie schon das Gesamtbild geben. Die Kommission hat festgestellt, daß trotz des Kampfes der Regierungen der Menschenhandel lebhaft blüht. Einen verblüffend großen Anteil an dem internationalen Frauenhandel hat Frankreich. Im ganzen wird der Handel vorzugsweise als Export betrieben, da die eingefangenen Opfer sich im Auslande am leichtesten ausnützen lassen. Und nun kommt fast die entsetzlichste Feststellung der Kommission: fast 10 Prozent der heimlich exportierten Frauen sind Minderjährige. In dem Bericht ist ein Vertrag wiedergegeben, den eine achtzehnjährige Tänzerin unterschrieben hatte, in einem Vergnügungstotal in — Genf (der Stadt des Völkerbundes) zu bekommen. Dieser Vertrag ist sozusagen ein Musterbeispiel für derartige Uebereinkommen, die die Unterzeichneten gewissermaßen reif machen, in die Klauen des Frauenhandels und der Prostitution zu fallen. Dieser Tänzerin wird eine Wage von fünf Francs täglich zugesagt, — dabei wird von ihr verlangt, daß sie elegant gekleidet ist und ihre Kostüme selber bezahlt! Jeder Verstoß gegen die geheimen Klauseln des Vertrages zieht sofortige Entlassung und eventl. Geldstrafe nach sich. Krankheit ist kein Grund zum Fernbleiben! Der Kontrakt ist in allen Punkten so gestaltet, daß das junge Mädchen aus einem fremden Lande, das keinerlei Anhalt und Schutz hat, sehr bald den Frauenhändlern verfallen muß.

Einer der besten Abgasmärkte des Frauenhandels ist Argentinien. In Buenos Aires gab es im Jahre 1923 585 öffentliche



Die erste Bräuteschule in Deutschland

In Eisenach wurde von Frau Lina Lejeune, der Führerin der sogenannten „Heimatglückbewegung“, die erste deutsche Bräuteschule ins Leben gerufen. Hier sollen junge verlobte Mädchen für den Beruf der Hausfrau und Mutter vorbereitet werden. Unser Bild zeigt Frau Lina Lejeune (Mitte) im Kreise von Schülerinnen des Eisenacher Bräuteheims.

Häuser, daneben etwa 1200 polizeilich gemeldete Prostituierte und 10 000 heimliche, von denen 75 Prozent Ausländerinnen waren. Gekauft werden diese Frauen in allen europäischen Ländern. Die Händler und die Bordellbesitzer arbeiten zusammen und haben große Erfahrung darin, den Kontrollmaßnahmen der Behörden zu entgehen. Sie behandeln die Frauen nicht anders als Ware und diesen gelingt es nur äußerst selten, sich freizumachen, da die ökonomisch von ihren Ausbeutern abhängig sind. Hinzu kommt noch, daß sie oft noch so jung sind, daß sie sich schon deshalb nicht wehren können. Der Frauenhandel wie auch der Bordellbetrieb ist außerordentlich einträglich. Auch in Brasilien ist die Nachfrage nach dieser „Ware“ groß und Rio de Janeiro wird ebenso wie Ägypten als Hauptmarkt angesehen.

Die Aufsehen erregenden Veröffentlichungen sind angehen, auch den noch Schlafenden und Blinden die Augen zu öffnen, für die ungeheuren Gefahren, die die weibliche Jugend bedrohen. Wir in Deutschland brauchen nicht zu denken, daß unsere Frauen geordnet sind, auch bei uns geschehen diese Dinge immer wieder: plötzlich heißt es, ein Kind, ein junges Mädchen ist verschwunden — es wird eifrig gesucht — man findet keine Spur — nach einigen Wochen lassen die Nachforschungen nach, der Fall wird vergessen, weil ein neuer kommt. Wo bleiben diese Kinder und jungen Mädchen? Welchem entsetzlichen Schicksal werden sie zugeführt? Wie ist es möglich, daß sie spurlos verschwinden, daß sie mit gefälschten Pässen die Grenzen überschreiten können? Nur die schärfste Aufmerksamkeit jedes Einzelnen kann vielleicht allmählich dem Uebel steuern helfen, das die größte Schmach unseres Jahrhunderts bedeutet.

Die Herren Zoll-Zenjoren

Schildbürgerstreiche amerikanischer Zollbeamten.

Die merkwürdigen Gepflogenheiten des Zollamtes der Vereinigten Staaten stehen wieder einmal im Mittelpunkt der öffentlichen Diskussion. Den Anlaß dazu geben die beiden folgenden Fälle. Wie mitgeteilt wird, hatte die Zollbehörde kürzlich ein Exemplar von Rabelais Schriften konfisziert, das der bekannte Bücherliebhaber und Schriftsteller Edward Newton in London gekauft und nach Philadelphia gebracht hatte. Es wurde überdies wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, was um so drolliger wirkt, als selbstverständlich Rabelais Schriften in jeder amerikanischen Buchhandlung ausliegen und käuflich zu haben sind. Der andere Fall betrifft die Durchsuchung der Mannschaftsräume des von einer Weltreise in New York eintreffenden Dampfers „Belgenland“ durch die Zollbeamten.

Sie beschlagnahmten dabei eine Anzahl von wertlosen Gegenständen, die die Matrosen in verschiedenen Häfen als Erinnerungszeichen gekauft hatten. Die beschlagnahmten Gegenstände wurden in einen Koffer verpackt und fortgebracht, ohne daß ein Protokoll darüber aufgenommen wurde. Die übereifrigen Zollbeamten mußten später allerdings die Sachen wieder aufs Schiff bringen, die Matrosen aber mußten feststellen, daß vieles fehlte und andere Gegenstände ihnen in beschädigtem Zustande zurückgeliefert wurden.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 416,1

Donnerstag, 12.10: Schallplattenkonzert. 16: Für die Jugend. 17: Vorträge. 17.55: Kammermusik. 19.15: Sportlicher Vortrag. 20.30: Konzert von Warschau. 21.15: Übertragung aus Krakau. 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1415

Donnerstag, 12.10: Schallplattenkonzert. 15.10: Vorträge. 16.15: Von Krakau. 17: Zwischen Büchern. 17.25: Vortrag. 17.55: Kammermusik. 18.45: Berichte, Vorträge. 20.30: Volksfünftliches Symphoniekonzert. 21.15: Von Krakau. 22: Die Abendberichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 326,4. Breslau Welle 321,2.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche



Vom südbayerischen republikanischen Tag in München

und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12.55 bis 13.06: Neuer Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanfrage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Presseberichte (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanfrage, Wetterbericht, neueste Presseberichte, Funkwerbung \*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A-G.

Donnerstag, 6. Juni. 9.30: Schulfunk. Von unseren deutschen Brüdern in Böhmen. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Wirtschaftliche Zeifragen. 18.25: Wkt. Wirtschaft. 19: Hans Bredow-Schule, Wkt. Rechtskunde. 19.30: Übertragung aus Berlin: Wkt. Kunstgeschichte. 20: Etageh...: Ein Hörspiel von Otto Alfred Palisch. Wunschkonzert der Funkkapelle. 22: Die Abendberichte. 22.30—24: Übertragung aus der Bonbonniere. Tanzmusik.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Donnerstag, den 6. Juni, abends 7 Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt, zu welcher alle Vertreter der Kulturvereine zu erscheinen haben. Tagesordnung: Festlegung des Sommerprogramms.

Nikolai. Da die letzte Generalversammlung des Bundes für Arbeiterbildung nicht beschlußfähig war, findet die nächste Generalversammlung am Sonntag, den 9. Juni 1929 im Lokal „Freundschaft“, nachmittags 3 Uhr, statt. Diesmal wird die Generalversammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder durchgeführt. Von großer Wichtigkeit wäre es aber, daß alle Genossen, Genossinnen, sowie Freigewerkschaftler reiflos erscheinen.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeitermohlsahrt.

Schwientochlowitz. Sonntag, den 9. Juni, vormittags 9 Uhr, bei Fromer, Langestraße.

Königshütte. Mittwoch, den 5. Juni, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Büfettzimmer.

Siemianowitz. Donnerstag, den 6. Juni, abends 7 Uhr, bei Rosdon.

Ober-Lajst. Sonnabend, den 8. Juni, abends bei Mucha. Mitolow. Sonntag, den 9. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lokal „Freundschaft“. — Referent: Genosse Rowoll.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 5. Juni: Parteiverammlung, Bezirksleitungssitzung.

Donnerstag, den 6. Juni: Spiele im Freien. Monatsversammlung.

Freitag, den 7. Juni: Esperanto.

Sonntag, den 9. Juni: Schnitzjagd in Beta.

Kattowitz. (Ortsauschuß.) Am Sonnabend, den 8. Juni cr., abends 7 Uhr, findet im Zentral-Hotel die fällige Sitzung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen der Delegierten gebeten. — Eine Stunde vorher Vorstandssitzung im Zimmer 23.

Kattowitz. (Tour-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Bismarckhütte. (Naturfreunde.) Am Donnerstag, den 6. Juni 1929, nachmittags 6 Uhr, findet bei Paschel 74 Königshütte, ul. Gimnazjalna 35, die fällige Mitgliederversammlung des Touristen-Vereins „Die Naturfreunde“ statt. Da sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (D. S. A. P.) Am Mittwoch, den 5. Juni, abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Rowoll. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erudt.

Janow. (Freidenker.) Am Sonntag, den 9. d. Monats, vormittags 10 Uhr, findet bei Herrn Kotyba, Janow, eine Mitgliederversammlung der Freidenker- und Feuerbestattung statt.

Myslowitz. (Sänger-Chor Freundschaft.) Übungsstunde findet jetzt am Mittwoch, den 5. Juni, um 8 Uhr, statt. Jedem Sangesbruder und Sangeschwester ist es Pflicht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Neue Aufnahmen sind noch gestattet.

Nikolai. (Achtung, Metallarbeiter!) Den Kollegen des D. M. B. zur Kenntnis, daß unser Kollege Emanuel Kopich am Sonntagabend verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags um 4 Uhr, vom Trauerhause Ring statt. Es wird ersucht um vollzähliges Erscheinen aller Kollegen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Heimrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

BACKIN PUDDING-PULVER MILCH-EIWEISS-PULVER VANILLIN-ZUCKER GUSTIN

**Dr. Oetker's**  
Fabrikate

sind Glanzleistungen küchenchemischer Er-rungenschaften u. werden von erfahrenen Haus-frauen als Perlen im Küchenschatz bezeichnet.

Die bekanntesten Marken sind:

**Dr. Oetker's Backpulver „Backin“**  
**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**  
**Dr. Oetker's Pudding-Pulver**  
**Dr. Oetker's „Gustin“**  
**Dr. Oetker's Milcheiweiß-Pulver**  
**Dr. Oetker's Rote Grütze**  
**Dr. Oetker's Einmache-Hülfe**

U. S. W.  
**Dr. A. Oetker**  
Bielefeld.

**Nervöse, Neurastheniker**

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosig-keit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaf-loßigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwer-den leiden, erhalten kostenfrei Broschüre von Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 51

**Wir drucken:**

Briefbogen u. Rechnungen, Formulare und Einladungen, Etiketten und Programme, Plakate usw.

deutsch u. polnisch

für Behörden Industrie und Handel sowie Vereine und Private in ein-u. mehrfarbig. Ausführung

**»VITA«**  
nakład drukarski  
Kościuszki  
nr. 29

**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
U. VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA**  
ULICA 3-GO MAJA NR. 12

DEKORATIONS  
PAPIERE UND  
KARTONS  
LEUCHTENDE  
FARBEN

**PLAKAT  
FARBEN**

GROSSE AUSWAHL  
**MARMOR-SCHREIBZEUG**  
**GARNITUREN**

**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI  
UND VERLAGS-SPÓŁKA AKCYJNA**